

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

47 (25.2.1908)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Redaktion und Expedition: Luitpoldstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags. Inzerate: Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Bfg. Lokal-Inzerate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inzeraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inzerate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag: Verlags- und Druckerei G. & Co., Karlsruhe. Verantwortlich für den politischen Teil, für Redaktion, Legte Post, Fernleitung und Unterh.-Beilage: A. Weismann; für den übrigen Inhalt: Herm. Adel. Für den Inzeratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Vor sechzig Jahren.

Paris, den 24. Februar 1848, 1 Uhr nachmittags. Der Minister des Innern an den Präfekten von Paris Philipp hat die Krone niedergelegt. Sein Enkel Philipp II. ist König. Die Herzogin von Orleans hat die Regierung übernommen. Herr Odilon Barrot zeigt mir, daß das Ministerium sich mit seiner Mitwirkung konstituiert. Der General Lamoricière ist zum Generalkommandanten der Nationalgarde von Paris erklärt. Alles ruht zur Ruhe und Versöhnung. Der offiziöse „Moniteur“ verkündet: Im Namen des französischen Volkes! Die provisorische Regierung beschließt: Die Deputiertenkammer ist aufgelöst. Die Nationalversammlung ist untertags, sich zu versammeln. Eine Nationalversammlung wird sofort berufen werden, wenn die provisorische Regierung die in Bezug auf Ordnung und politischen nötigen Maßregeln für das Votum aller Bürger erlassen haben wird.

Paris, 24. Februar 1848. (Geg.) Dupont (de l'Eure), Lamartine, Ledru-Rollin, Ad. Cremieux, Marie, Arago. Louis Blanc (Sekretär). Pariser Proklamation vom 25. Februar 1848.

Das souveräne Volk erklärt, daß die Regierung, nachdem sie ihr Mandat verwirkt hat, faktisch und von Rechts her aufgelöst ist. Demzufolge tritt das Volk in die Ausübung seiner Souveränität zurück und dekretiert folgend: Die Kammern, welche nur die Interessen der Aristokratie vertritt, ist aufgehoben. Die Deputiertenkammer, welche der Ausdruck des Privilegiums des Monopols und der Besetzung ist, und deren Majorität sich dem unüberwindlichen Verbrechen einer Regierung angeschlossen hat, welche die Bürger hat niederstürzen lassen, ist aufgelöst. Die Nation konstituiert sich von jetzt ab als Republik. Jeder Bürger ist Wähler. Absolute Freiheit des Gedankens und der Presse; Recht der politischen und wirtschaftlichen Koalition für alle! Brüder, wir sind würdig und ruhig, wie das Recht, wie die Gerechtigkeit, im Namen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit des Menschengeschlechtes.

Die Sozialdemokratie an Herrn Bodman.

Am 6. Tag, als gestern, gestaltete sich im badischen Landtag die Debatte über das Budget des Ministeriums des Innern zu einer hochpolitischen Erörterung. Genosse Bodman verlas zu Beginn der Sitzung eine längere Erklärung zum Fall Jolly, die unsere Leser an anderer Stelle im Wortlaut finden. Sodann wurde debattellos die Wahl des Abg. Kies für unbeanstandet erklärt. Und nun hielt Genosse Adolf G. eine treffliche Rede, die als Antwort auf die neuerlichen Angriffe des Ministers Bodman auf unsere Partei gemünzt war. Genosse Bodman wies dem Minister die totale Unrichtigkeit verschiedener Behauptungen nach. Es fiel ihm nicht schwer, Herrn v. Bodman ad absurdum zu führen. Die Ausführungen des Genossen G. fanden die größte Aufmerksamkeit, und wie sehr sie gewirkt hatten, bewies die darauffolgende Antwort des Ministers. Diese Rede war auf einen ganz anderen Ton gestimmt, als seine vorhergehenden antisozialistischen Reden. Der Minister gab zu, daß er sich hinsichtlich der Behauptung, die Sozialdemokratie erstrebe die Beseitigung jeglichen Eigentums, geirrt habe. Freilich suchte Herr v. Bodman dieses ehrliche Geständnis wieder abzuschwächen, indem er übermals sich aufs Bittere aus einer kautskischen Broschüre verlegte. Aber das war nur eine Rückzugsmasche. Am Schlusse wünschte der Minister, daß das „Volkshfreund“ sich „Revisionismus“ sich entwickle und erkläre sich bereit, auch mit den Sozialdemokraten so weit zu gehen, als es ihm seine Grundsätze erlauben. Die Rede des Ministers wirkte, wie wenn eine Bombe in den Zentrumsbänken geplatzt wäre. Herr G. erwiderte alsbald den Gefühlen seiner Parlamentsfreunde den schrecklichsten Abzeichen, um so den Wald der Schwärze, die wünschenswerte Frucht einzujagen. Im Laufe tiefer Entrüstung — Herr G. meinte in einem Zwischenruf: scheinheilige Entrüstung — beschwor Herr G. die Sozialdemokratie herauf und

empfahl seine Partei — das war der Zweck der Uebung — als allein zuverlässiges Element gegen jegliche Gefahr des Umsturzes. Zuvor hatte der konservative Abg. B. nach dem unter der allgemeinen Geisterheit des Hauses in dieselbe Kerbe gehauen. Und dann kam Herr B. in. Er hatte wirklich einen guten Tag und streckte den Bizeps des Zentrums glatt zu Boden. Der Minister ergriff nochmals das Wort, um seine Auffassung über den „Waldmichel“ näher zu präzisieren. Was er dem Abg. Schofer sagte, war eine moralische Ohrfeige. Um halb 9 Uhr wurde die Sitzung abgebrochen. Morgen geht es weiter.

(26. Sitzung.) Karlsruhe, 24. Febr. Präsident Lehrenbach eröffnet 1/2 5 Uhr die Sitzung. Nach Anzeige der Einläufe verliest Abg. G. (Soz.) die folgende Erklärung:

In der 24. öffentlichen Sitzung der Kammer vom 8. Februar d. J. erzählte ich eine Episode aus der Zeit meiner Tätigkeit als Herausgeber des sozialdemokratischen „Volkshfreund“ in Offenburg. Sie betrifft die Einladung des damaligen Herrn Staatsanwalts Dr. Jolly behufs einer Information über sein strafrechtliches Vorgehen gegen den „Volkshfreund“.

In der 26. Sitzung vom 5. Februar erklärte sodann vor Eintritt der Tagesordnung der Herr Staatsminister und Minister der Justiz, Freiherr Dr. v. Dusch, nach Einsichtnahme der Akten, daß in denselben eine Korrespondenz mit Freuchen nicht festzustellen ist und daß in einem bestimmten Falle aus dem Jahre 1898, nämlich in einer Anfrage auf Grund des § 131 St.G.B., gegen deren Erhebung Staatsanwalt Dr. Jolly Bedenken äußerte, die Oberstaatsanwaltschaft die Klage anordnete, ohne Rücksicht auf die Tatsache, daß die Hamburger Behörde jene Broschüre, deren gravierenden Inhalt sich der „Volkshfreund“ teilweise aneignete, nicht verfolgte. Ein Einfluß preussischer Behörden auf irgend eine Klageerhebung des Staatsanwalts Jolly habe nicht stattgefunden. Es liege aller Grund vor, meine im guten Glauben gemachte Darstellung mit Vorbehalt aufzunehmen.

Infolge meiner Anwesenheit im Reichstage vermochte ich dem Herrn Staatsminister Frhr. v. Dusch nicht sofort zu antworten. Seit ich nachträglich in der Kammer anwesend bin, hatte der hochgeehrte Herr nicht wieder am Ministerische anwesend sein können. Es gingen unterdessen von anderer Seite in dieser Angelegenheit Rundgebungen durch die Tagespresse; in der „Badischen Landeszeitung“ Nr. 60 ist sogar eine mir feindselige nationalliberale Korrespondenz aus Offenburg mit Behauptung von Unwahrheiten gegen mich vorgegangen. Auch der Bruder des verstorbenen Herrn Staatsanwalts Dr. Jolly in Pforzheim glaubte, ein Uebiges tun zu müssen, indem er meine Erzählung als eine Art Phantasiegebilde hinstellen möchte.

Nunmehr hielt ich es, nachdem auch ich einige Aktenstücke eingesehen habe, für angezeigt, mit meiner Erwidrerung nicht länger zu warten. Die Güte des Herrn Präsidenten ermöglicht mir, meine folgende Erklärung abzugeben:

In heute in der 24. Sitzung der zweiten Kammer gemachten Ausführungen halte ich fest; der Vorgang hastet mir getreu im Gedächtnis und seine Richtigkeit wird von einer Tatsache unterstüzt ergänzt, welche seit zwei Jahren veröffentlicht und weder von der Regierung noch von Herrn G. Regierungsrat Jolly-Pforzheim bestritten worden ist; sie kann heute noch durch den Zeugen bestätigt werden. In der Jubiläums-Nummer des „Volkshfreund“-Karlsruhe (Nr. 88 vom 14. April 1906) veröffentlicht Herr Otto Zielowski, Stadtverordneter in Frankfurt a. M., früher Redakteur des „Volkshfreund“, einige „Offenburger Erinnerungen“ aus seinem offiziellen Verkehr mit Herrn Staatsanwalt Dr. Jolly in Offenburg. Darin wird etwa erzählt:

Als der Termin der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht angefangen war, besuchte eines Abends in der Dunkelheit Herr Staatsanwalt Jolly den Redakteur Zielowski in der Redaktionsstube und machte diesem privatim vertrauliche Mitteilungen darüber, wie man dem Eröffnungsbeschluss des Landgerichts gegenüber diesem von der Eisenbahndirektion Straßburg angelegten Kriminal-Prozess gegen Redakteur Zielowski eine dem letzteren günstige Wendung geben kann.

Dieser Vorgang liegt zeitlich hinter meiner Unterredung mit dem Herrn Staatsanwalt in dessen Privatwohnung. Was nun die vom Herrn Staatsminister Frhr. v. Dusch erwähnte Anfrage gegen mich auf Grund des § 131 St.G.B. betrifft, so wurde sie in der Schwurgerichtsverhandlung vom 8. Juli 1898 durch Freisprechung beendet. Am 5. Juli wurde ich in einer anderen Angelegenheit vor dem Schwurgericht ebenfalls freigesprochen. In beiden Fällen hatte Staatsanwalt Jolly die Vertretung der Anklage einem Herrn Kol-

legen überlassen, aus Gründen, die ich genau zu kennen glaube und auch verstehe.

Meine Mitteilung in der 24. Sitzung vom 8. Februar irrt, wie der Herr Staatsminister v. Dusch feststellte, in einem — übrigens unwesentlichen — Punkte; es dauerte vom Jahre 1898 bis zum Eintritt des Herrn Jolly in die Redaktion der „Allgemeinen Zeitung“ länger als einige Monate, nämlich nahezu 3 Jahre. — Uebrigens gab mir die spätere Tätigkeit des Herrn Staatsanwalts Jolly in Karlsruhe als Beamter und Politiker Gelegenheit, mich oft an jenes Stündchen zu erinnern, wo er sich mir außerordentlich als ein herzenguter Mensch, ein gerechter Beamter und ebendekender politischer Gegner offenbarte. Und nur in diesem Sinne rief ich ihn hier zum Zeugen dafür an, daß der Staat als politischer Großinquisitor an der Intelligenz und Charakterstärke seiner Beamten einen Widerpart findet.

Sodann berichtet Abg. Wildens über die Wahl des Abg. Kies (natl.) in Schoppheim-Schönau, welche für unbeanstandet erklärt wird.

In der fortgesetzten Debatte über das Budget des Innern tritt

Abg. Reiff (konf.) für weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe ein. Eine strenge Kontrolle der Sparassen- und Gemeindevorstände sei notwendig, doch müsse man in dem Revisionsbeamten auch einen Freund erblicken. Redner findet warme Worte für einige wohltätige Anstalten.

Abg. G. (Soz.): Der Minister hat in seiner letzten Rede wieder einen Quasirezess gemacht. Er hat seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß sozialdemokratische Wähler einem nationalliberalen Kandidaten ihre Stimme gegeben haben; gleichzeitig hat er aber warnend den Finger gegen die nationalliberale Partei erhoben und behauptet, daß bürgerliche Parteien sozialdemokratische Kandidaten unterstützen. Ich möchte, diese Dinge seien nun genügend hier erörtert worden. Der Minister hat unsere republikanische Ueberzeugung wieder angegriffen und weiterhin uns zum Vorwurf gemacht, wir wollten das Privateigentum abschaffen. Dem Herrn Minister ist dabei ein lapsus unterlaufen. Er hat sich auf die interpretatorische Autorität Kautskys berufen. Das veranlaßte mich, meinen Kautsky noch einmal zu studieren und ich habe gefunden, daß der Minister falsch zitiert hat.

Kautsky hat so ziemlich das Gegenteil von dem geschrieben, was der Minister ihm unterstellt hat. Kautsky fordert nur die Beseitigung des kapitalistischen Eigentums. Die Gesellschaftsform, wie sie sich endgiltig gestalten wird, kann heute niemand in ihren Einzelheiten darstellen. Dagegen steht man heute schon deutlich dem Weg, den die Entwicklung zum Sozialismus nimmt. Wenn man uns vortreibt, diese Auffassung vertreten wir in der Agitation nicht, so verweise ich ihn auf die von Kautsky herausgegebene Broschüre: Erläuterungen des Erfurter Programms, wo Kautsky die Unterstellung, als ob wir schlecht hin das Privateigentum abschaffen wollten — wie der Minister v. Bodman behauptete — als unsinnig bezeichnet. Der Herr Minister hat sich also mit seiner Behauptung vollkommen im Irrtum befunden. Richtig war die Auffassung, daß unsere Partei eine revolutionäre Partei ist. Wir haben das noch nie geleugnet. Wir sind allerdings keine revolutionäre Partei im vulgären Sinne der brutalen Gewalt, sondern in wissenschaftlichem Sinne.

Wir erstreben eine völlige grundlegende Aenderung der Fundamente der Gesellschaft.

Das ist doch in der Weltgeschichte nichts neues. Die ganze Geschichte der Gesellschaft ist eine Geschichte solcher Revolutionen, d. h. fundamentaler gesellschaftlicher Umgestaltungen. Es ist durchaus nicht nötig, daß solche gesellschaftlichen Umwälzungen mit Anwendung von Gewalt sich vollziehen. Niemals ist der revolutionäre Charakter unserer Partei anders dargestellt worden, als in diesem Sinne. Das Proletariat muß denselben Gang der Entwicklung durchmachen, den die andern, über ihm stehenden Gesellschaftsschichten durchgemacht haben.

Heute sind es 60 Jahre,

daß in Frankreich das Proletariat erstmals energisch den Kampf um seine Befreiung aufgenommen hat. Damals wie heute hat man das demonstrierende Volk mit dem Säbel und mit der Pike bearbeitet und geglaubt, damit die Gesellschaft zu retten. Und doch wurde die Monarchie über Nacht gestürzt und der Arbeiter Albert in die Regierung berufen. Der Minister hat auf meinen Genossen Bebel exemplifiziert, der den großen Kladderadatsch prophezeit haben soll. Wenn man gegen einen Mann von der Bedeutung Bebel's nichts anderes sagen kann, als solche „ollen Kamellen“, so ist das sehr bedauerlich. Wenn Bebel vom Kladderadatsch sprach, so von einem sozialen und gesellschaftlichen Zustand, der nicht auf die Dauer zu erhalten ist. Er hat immer wieder auf die Gefahren hingewiesen, die durch die unheilvolle politische und wirtschaftliche Situation hervorgerufen werden. Diese wunderbaren Geschichten des Reichslügenverhandlungsgrammophons und der München-Clabhaber

Seite 8. 3 840 offe Mädchen Pcus rlsruhe o allenplatz. einige Tage. Royal Co. und Bedeutendste des-Unternehmen dieser Art. Heute abends 8 Uhr he Gala- stellung ständig neuem Programm. Projektionen in Bildsähe. — Himmelstretterwerke finest. Kunst. Extrazugabe in Tonfülle und ben erenden enden enden (Tonbilder). ungsbauer ca. de. der eigenen Kapelle. führung 1 St. in der Vorstel- die von 12 bis 13 Uhr. einige Tage. tz Lutz hnt jetzt 55 (Auerbach). digung gegen W. hinger II., Beru- (Lingen), nehme ich t, indem ich ein- ert wurde. f Kästel, ermetter. eingetroffen erer ffreste ten er Mk. 3. „ 6.50, eder Käufer Kaiserstrasse 11. ungs-Artikel. ge!!! 4890 rg i. Br.

Drehergelausegabe (Weiterkeit) können wirklich nicht mehr impo-

den er ging so weit, bürgerlichen Parteien einen Vorwurf

Die Sozialdemokratie kommt in dieses Haus, ob die Regierung

Wir können unsere Toga schließen, sie enthält schwarz und

als die politische Fuchselei unter den Beamten grohzüglichen

Zwischen den Zelten.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

8) (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Claude erzählte weiter. Als das Gewitter vorüber war,

Röhlich hörte er das Geräusch von Fußritten und erblickte,

„Wie, Sie kannten sie?“ fragte der Assessor erstaunt.

„Si gewiß, mein Herr. Sie war ja einige Zeit bei uns.

„Die Klavierpielerin von der Findeisenischen Gesellschaft

„Die Klavierpielerin? Das junge Mädchen, das allgemein

„Wie heißt das Fräulein?“

meiner dieses Landtrichs machen sich ihre Gesetze selbst.

Auch bei der letzten Reichstagswahl kamen wieder Verstöße

Das Bezirksamt Kehl entschuldigte solche Uebergriffe der

Minister v. Bodman: Wenn die Sozialdemokratie daran

Minister v. Bodman: Wenn die Sozialdemokratie daran

Abg. Vanshöpach (konf.) tritt für Schiffahrtsabgaben ein.

Abg. Giesler (Zentr.) führt aus, daß der katholische Volks-

die Sozialdemokratie agitiert. Nebenher wendet sich dagegen, daß

Abg. Dr. Ding: Der „Waldmichel“ könne nicht als Beweis

Minister v. Bodman: Der „Waldmichel“ lege die Maßnah-

Nach persönlichen Bemerkungen der Abg. Giesler (Soz.) und

Deutsche Politik.

Die Zustände im Freisinnslager

werden von der „Kreuzzeitung“ folgendermaßen beurteilt:

Zimmer deutlicher stellt sich heraus, daß die freisinnigen

Ist auch an dieser Darstellung manches übertrieben,

Odenburg in Deutschland voran!

Der odenburgische Landtag hat am Freitag die Vor-

Der Kampf gegen den Arbeiterturnerbund in Preußen.

Das Kultusministerium ist eifrig bemüht, den Vernich-

„War etwas Schenes, Furchtbares in ihrer Haltung?“

(Fortsetzung folgt.)

vergiltten Blättern fand sich einiges, was dem „guten Zweck“ dienen konnte. Die Mittel waren zwar nicht so gut wie der Zweck, aber was tut's? Die Regel, die ihn schlägt, das ist die Beste. — Die Schülerabteilungen wurden auf diese Weise zunächst mit Verfügungen bedacht, die sich auf eine Verordnung aus dem Jahre 1817 stützten. Aber das genügte nicht, da sich die Turner auf andere Weise zu helfen mußten. Nun mußte eine Verordnung von 1808 herangezogen werden, die mit Hilfe einer anderen aus dem Jahre 1839 doch gewiszulangen mußte. Aberwiederum es nicht. Wenn man dem einen Turnwart die Leitung einer Jugendabteilung verbot, so trat wieder ein anderer an die Stelle. Wie konnte nun noch der preussische Staat gerettet werden? Diese Frage hat eine bürgerliche Turnorganisation, die „Deutsche Turnerschaft“, zu lösen gesucht, indem sie der Regierung mit folgendem Schriftstück zu Hilfe kommt:

An die Königlich Preussische Eisenbahndirektion!

Leipzig und Stettin, am 12. Januar 1908.

Nachdem der Königl. Preussische Eisenbahnminister den Königl. Eisenbahndirektionen gegenüber für sehr erwünscht erklärt hat, daß im Interesse der gesunden geistigen und körperlichen Entwicklung der Nation in den Eisenbahnwerkstätten beschäftigten Lehrlingen, besonders in den großen Städten, Gelegenheit gegeben wird, sich an turnerischen und sportlichen Übungen, die unter zuverlässiger Leitung stehen, zu beteiligen, erlauben wir uns, der Königl. Eisenbahndirektion unsere in 8000 Vereinen streng auf dem Boden der Liebe zum Vaterlande und der Entwicklung des deutschen Volkstums arbeitende Deutsche Turnerschaft als diejenige zu bezeichnen, in der die Jugend eine gesunde deutsche Erziehung erhält und vor den Verführungen bewahrt wird, die sich gegenwärtig auf dem Gebiete der Leibesübungen als „freie“ Turnerschaften mit sozialdemokratischen Parteibestrebungen geltend machen. Wir bitten die in den Eisenbahnwerkstätten arbeitenden jungen Leute stets auf unsere vaterländische Deutsche Turnerschaft hinzuweisen.

Geschäftsbüro und ergebnis

Der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft. Dr. med. Ferd. Koch, Vorsitzender. Stadtschulrat Prof. Dr. Mühl, Geschäftsführer.

Die „Arbeiter-Turnzeitung“, das Organ des Arbeiter-Turnerbundes, erhebt hiergegen energischen Protest und appelliert an die preussische Bevölkerung, sich ihr Erziehungsrecht nicht nehmen zu lassen und einzig und geschlossen vorzugehen, um diesen neuen Schlag der Reaktion abzuwehren. Dieser Appell verdient um so mehr Beachtung, als auch Industrielle bereits in ihren Lehrverträgen das Verbot für die Lehrlinge aufnehmen, Mitglieder des Arbeiter-Turnerbundes zu werden. — Für jeden Klassenbewußten Arbeiter kann es nur die eine Parole geben: „Geraus aus der Deutschen Turnerschaft!“

Wahrscheinlich in Frankfurt a. M.

Die haugewerblichen Arbeiter in Frankfurt a. M. haben seit mehr als Jahresfrist aus eigenen Mitteln einen Baukontrollleur angestellt, um der unerhörten Leichtfertigkeit die städtischen Werks mit Leben und Gesundheit der Bauarbeiter getrieben wird, ein Paroli zu bieten.

Jetzt ist nun der Jahresbericht der Bauarbeiter-Schutzkommission erschienen, worin mitgeteilt wird, daß die Anstellung des Kontrollleures eine sehr gute Wirkung zeigte, indem einmal die Arbeiter zu der Baukontrolle an sich mehr Vertrauen haben und die Meldung von Mängeln fortgesetzt im Steigen begriffen ist. Zum anderen aber die Kontrolle von einem Sachmann, der selbst mit praktischen Ratshlägen zur Hand geht, eine nützlichere und wirksamere ist. Aber auch die Unternehmer werden mehr und mehr davon überzeugt, daß der Kontrollleur mit Sachkenntnis ans Werk geht und sie fangen an, sich darnach zu richten. Vor einigen Wochen war Geheimrat Baar Professor Hartmann-Verlin im Bureau des Kontrollleures und unternahm dann gemeinsam mit diesem eine Revision der in einer Eingabe gerügten Mängel, die sich als zutreffend erwiesen. So hat sich die Bauarbeiter-Gesellschaft Frankfurt ein Institut geschaffen, auf das sie stolz sein kann und das verdient, geschätzt zu werden.

Die Bockbier-Saison.

Die Herzen der Biertrinker beginnen höher zu schlagen, sobald die bekannten Plakate mit dem Hornvieh als Symbol an den Eingängen des Restaurants ausgehängt werden. Das Bockbier wird durch sein tiefes, fattes Braun, das im Scheine des Lichtes rotglühende Reflexe wirft und cremefarbig schäumt, einen besonderen Reiz auf den Gaumen seiner Liebhaber aus. In unserer schnelllebigen Zeit kann der Bodantrieb nicht mehr früh genug stattfinden. Noch vor wenigen Jahrzehnten begann er erst im Frühjahr, wie ja auch heute noch in München die Bockbierzeit bekanntlich in den Mai fällt. In Berlin wurde früher der „Urbock“ gewöhnlich am Palmsonntage angetrunken, bei welcher Gelegenheit sich ein lustiges, ausgelassenes Treiben auf dem Spandauer Berg und in der Tempelhofer Brauerei entwickelte.

Die Herkunft des Namens wird in Zusammenhang gebracht mit einem bei Hildesheim. Das Limpoder Bier war schon zur Zeit der Reformation weit und breit bekannt und hatte namentlich unter den sehr trinkfesten Fürsten von damals zahlreiche Verehrer. Im „Sausen“ standen zu jener Zeit die Nachfahren in unseren Ländern obenan. Erzählt man doch in alten Chroniken, daß es Herzöge gab, die am Abend ihr Lager nicht früher aufsuchten, als bis sie 10 bis 12 Schleißen voll Bier verfüllt hatten. Im 16. Jahrhundert wurde das Limpoder Bier auch nach Bayern eingeführt. Der „bairische Hof“ in München war einer der größten Abnehmer des braunen Getreides. Nießige Summen wanderten dafür alljährlich von München nach der alten Hansestadt, bis 1591 der bairische Hof selbst ein eigenes Bräuhaus in München errichtete, das Bier nach dem Vorbild des Limpoder herstellte. Allerdings war dieses nur für die „hochfürstlichen“ Recken der Hofgesellschaft bestimmt. Erst vom Jahre 1681 ab durfte der Stoff des Hofbräuhauses auch an das Volk bezogen werden. Dieses Bier wurde früher Gumbold genannt und dann in „Bock“ abgekürzt. So wird von verschiedenen Seiten angenommen.

Von München ist das Bockbier auch nach Mittel- und Norddeutschland gekommen. Im Jahre 1888 wurde für Berlin die erste Münchener Brauerei auf Tempelhofer Fluß errichtet.

Eine 119-jährige ausgewiesene! Die bürgerliche Presse verbreitet gegenwärtig eine Notiz, wonach eine 119 Jahre alte Greisin in Spignordorf (Bayerischer Wald) in bitterer Not lebe und daß der Ortspfarrer für sie eine Sammlung veranstalte. — Diese Nachricht ist aber nicht ganz vollständig. Die Deffentlichkeit ist deswegen auf die alte Frau aufmerksam geworden, weil ihr die Ausweisung aus dem Orte, an dem sie mehrere Menschenalter lebte, angedroht worden ist, nachdem sie wegen Erkrankung ihrer ebenfalls hochbetagten Tochter der Gemeinde zur Last fallen sollte.

Ausland.

Rußland.

Die Reaktion in der Schule. Die reaktionäre Politik treibt in den Schulen immer üppigere Blüten. So erließ der Kurator des Petersburger Lehrbezirks, Graf Wussin-Buschkin, vor kurzem ein Rundschreiben, in dem er den Leitern der Lehranstalten insbesondere nahelegte, ihren Zöglingen „Patriotismus“ und „nationales Gefühl“ einzuprägen. In Deutschland — so heißt es in diesem Rundschreiben — wird die nationale Idee sogar in den Fortbildungsschulen streng systematisch durchgeführt. . . . Nur bei uns in Rußland wird leider zum größten Nachteil der Jugend das entgegengesetzte beobachtet.

Der Kurator des Kiemer Lehrbezirks geht in einem ähnlichen Rundschreiben noch weiter. Er verlangt, daß den Zöglingen der Lehranstalten der Geist der „Ordnung und Gesetlichkeit“ eingeprägt werde. Sollten hierbei die Eltern Hindernisse in den Weg legen und nicht in dem gleichen Sinne wirken, so „müsse die Schule auf Grund des Gesetzes, das die elterliche Macht bei Eintritt des Kindes in die Lehranstalt einschränkt, feste und bestimmte Forderungen aufstellen“.

Dänemark.

Verwaltungsreform und Wahlrecht in Grönland. Vor einigen Jahren veröffentlichte „Social-Demokraten“ über die Zustände in der dänischen Kolonie Grönland eine Reihe von Artikeln, die erkennen ließen, daß dort eine schauerhafte Mißwirtschaft herrschte. Trunksucht der dänischen Beamten und Handelsangestellten, Vergiftung der Eingeborenen mit Alkohol und Siphilis, betrügerische und ganz unerschämte Leberverteilung der Eingeborenen waren und sind wohl noch jetzt gang und gäbe. Zu einem großen Teil ist an den Mißständen der Umstand schuld, daß Verwaltung und Handel von den gleichen Personen abhängen und der „Königlich Grönländische Handel“ Monopolrecht hat, die es den Grönländern unmöglich machen, an andere auch nur das geringste zu verkaufen oder von anderen zu kaufen als eben jener Monopolgesellschaft.

Nun hat der Minister des Innern Sigurd Berg dem dänischen Folketing einen Gesetzentwurf vorgelegt, der für Grönland eine Trennung von Verwaltung und Handelsgeschäft durchzuführen soll. Danach sollen statt ein Direktor in Zukunft zwei fungieren, ein administrativer und ein Handelsdirektor. Der letztere soll aber nur die Aufgabe haben, in Kopenhagen die Handelsgeschäfte mit den Grönländern zu regeln, während in der Kolonie selbst der administrative Direktor auch den Handel in Händen behält.

Ferner wird den Grönländern ein gewisses Kommunalwahlrecht und damit indirekt ein Wahlrecht zu den „Landräten“ gegeben. Ein Drittel der Kommuneräte soll jedoch aus Dänen bestehen, die vom Minister ernannt werden. Von einer wirklichen Selbstverwaltung kann also auch nach den neuen Vorschlägen nicht die Rede sein und so werden auch die Klagen der Grönländer nicht verstummen.

Amerika.

Amerikanischer Geizhals und europäischer Adel. Die amerikanischen Bankiers fangen an, sich darüber zu ärgern, daß durch die Heiraten amerikanischer Millionärstochter mit europäischen Adelsprosslingen jenseitig Dollar-Millionen außer Landes gehen. Kürzlich wurde im Repräsentantenhause zu Washington über eine Bill beraten, die eine Besteuerung der „Mitgift und Geschenke an europäische Bräutigame“ verlangt. Der Delegierte Mr. Capin von Illinois ging mit den unpopulärsten Millionenstöchtern besonders scharf ins Gericht. Er sprach von dem bedeutenden Handelsaustausch, der zwischen den abgenutz-

ten und beschmückten Adelsstelen und amerikanischen Dollars bestehe, von Millionen, die in der Wall-Street (in Newyork, wo sich die großen Banken befinden) ergaunert wurden, um später von den lächerlichen Gattinnen amerikanischer Erbinnen vergeudet zu werden. Zum Schluß kam dann noch eine Lobpreisung „jener edlen Frauen“, denen ein einfacher, amerikanischer Bürger als Gatte genüge.

Dasselbe Thema behandelte die Genossin Gebe in der Frauen-Beilage der „Newyorker Volkszeitung“. Nachdem sie dargelegt hat, wie der amerikanischen Millionärstochter von fröhester Jugend auf alles zur Verfügung steht, was ihr vornehmster Geschmack begehet, kommt sie auf das eine zu sprechen, was die junge Erbin nicht hat. Dieses einzige, das die amerikanische Millionärin nicht von der Wiege an besitzt, ist ein Titel und in eindrucksvoller Weise schildert die Genossin sodann die amerikanische Aristokratie, die ebenso servil und monarchisch gesinnt sei, wie der untertänigste Laika in einem monarchischen Lande. „Über sie hat das Unglück, in einem republikanischen Lande zu leben, in dem es keinen erblichen Adel gibt. Sie kann sich durch keine Ehe mit einem amerikanischen Bürger einen lebenslänglichen Vorrang vor anderen Frauen sichern. Selbst wenn sie einen heiratet, der zum Präsidenten der Vereinigten Staaten erwählt wird, so kann sie nur vier Jahre lang als erste Frau des Landes gelten und ein so kurzer Ruhm wäre ihrer Millionen nicht wert. Darum kauft sich die Millionärin einen Adelstitel in dieser oder jener Monarchie des alten Europa und mit diesem heißersehten Titel nimmt sie dann einen Mann, irgend einen Mann, in den Kauf. Und was für Männer sind es meistens, die heruntergekommenen Söhne der alten Adelsfamilien. Der Titel, das Einzige, was die amerikanische Millionärin von ihnen will, ist gewöhnlich auch das Einzige, das an ihnen noch ganz ist. Charakter, Fähigkeiten, irgend welcher Art, Menschenwürde und besonders das nötige kleine Geld fehlt ihnen meistens in erschreckendem Maße. Somit ist die amerikanische Millionärin der letzte Strohhalm, an den sie sich klammern. Sie bedeutet ihnen die Rettung vor der furchtbaren Möglichkeit, arbeiten zu müssen. Der Handel wird also zur beiderseitigen Zufriedenheit geschlossen. Der Mann bekommt seine Millionen und die Frau bekommt ihren Titel und das ganze wird mit möglichst geräuschvollem, zur öffentlichen Schau getragendem Pomp besiegelt. Aber die Seele des Menschen läßt sich doch nicht als Ware behandeln; selbst nicht die härteste Seele der Millionenerbin. Ueber kurz oder lang erwacht in der geduldeten Millionärin doch das Weib, das Weib, das sich dagegen empört, von einem unmoralischen, lieblosen Mann beschimpft, mißhandelt und betrogen zu werden; und so enden die Verbindungen zwischen amerikanischem Geldsack und europäischem Adel gewöhnlich mit einem internationalen Ehestand, und die geschiedene Frau kehrt an Millionen armer, aber an Erfahrung reicher, in ihre republikanische Heimat zurück.“

Badische Politik.

Die Zentrumshilfe bei den Februarwahlen 1890.

wie sie in dem von uns am Samstag veröffentlichten Aufsatze des Mannheimer katholischen Männervereins sich präsentiert, hat in der Presse aller Parteien eine eingehende Beachtung gefunden. Vor allem durfte man gespannt sein, was das in Frage kommende Zentrumorgan, das „Mannheimer Volksblatt“, zu der Aufforderung, in der Stichwahl für den Sozialdemokraten Dreesebach zu stimmen, zu sagen hatte. Es hat jetzt geantwortet und wir zitieren daraus:

Dieser Brief ist eine Fälschung, mit der es nach Aussage der heute noch lebenden damaligen Vorstandsmitglieder des Zentrumvereins folgendes Bewandnis hat: Zwischen Haupt- und Stichwahl 1890 fand in dem damaligen Badener Hof eine Versammlung statt, nach deren Schluß Herr Dreesebach an den Führer der Mannheimer Zentrumspartei, Herrn Mechaniker Andreas König herantrat und ihn fragte: Nun, was werden Sie tun? Worauf Herr König antwortete: „Wir werden beschließen: unter allen Umständen gegen das Kartell, d. h. nicht für das Kartell. Wir werden nichts gegen Sie tun, aber auch nichts für Sie.“ Ein gleichartiger Beschluß ist noch am selben Abend gefaßt und allen lokalen Wahlkomitees des Wahlkreises vermittelst hektographierter Aufschreiben mitgeteilt worden. Ohne Vorwissen des Wahlkomitees und der übrigen

übrigens wird in Berlin der Name Bod von einer andern Ursache abgeleitet. Ursprünglich ist dort das bayrische Bier in Flaschen ausgegeben worden. Später wurde es aus Fassern verzapft, die auf Holzgestelle — sogenannten Bock — gelagert waren. Zum Unterschied von Flaschenbier nannte man die andere Art Bockbier.

Aber die Zeit des Bodantrinkens ließ unsere Philologen ahnen, daß der Name wieder mit dem Eimbeck Bier, noch mit den Holzböden etwas zu tun hat. Er stammt vielmehr aus längst verklungenen Tagen und führt uns in die altgermanische Zeit zurück, in die Zeit, wo unsere Vorfahren noch an einen Gott Donar glaubten, von dem sie meinten, daß er auf einem Wolkensperren durch die Wolken sahe. Der Bod war das Opferfest für Donar. Bei den Opferfesten wurde von den alten Germanen immer getrunken und der Gerstenkeim besonders stark und dick eingebrannt. Sowohl der Michaelistrunk, als auch der Martinistrunk, die bis ins Mittelalter hinein bei den Feiern der christianisierten, ehemals altheidnischen Feste eine Rolle spielten, bestanden besonders aus extraktartigen, dunkelfarbenen Bieren. Das Pfingstbier in Thüringen war von gleicher Art. Der Bods, oder Donarstrunk wurde beim Neuerwachen der Natur, dem Gotte der Fruchtbarkeit aus riesigen Trinkenhermen dargestellt. Der Donarstrunk hat sich übrigens in Ostpreußen bis in das Mittelalter hinein erhalten. Diese Opferfeste, bei denen ein großer Ziegenbock in die Wildnis gejagt wurde, betrafen teils man im geheimen. Dem Opferfeste wurden sämtliche geächteten Sünden einer ganzen Gemeinde aufgebürdet, die es mit sich nahm. In gleicher Weise ist es auch bei den Juden gehalten worden. Aber bei den alten Preußen fehlte der zweite Bod, der von den Juden geschlachtet wurde. In dessen Stelle trat bei ersteren ein Menschenopfer. Erst 1677 sind diese altheidnischen religiösen Bräuche durch die preussische Landordnung gesetzlich verboten worden.

Auf allen Opferfesten wurden, wie schon erwähnt, kräftige Trinken abgehalten, und darum ist es höchst wahrscheinlich, daß der Name von den Bockfesten hergeleitet werden kann. Auch das Mecklenburgische Bockbier, das die Schmitter zur Zeit der Ernte trinken, läßt sich mit dem altgermanischen Mythos der Fruchtbarkeit zusammenbringen.

Der Brauch, für die Frühlingsmonate starkes Bier einzubrauen, ist also uralt. Neben dem Meth war Bier nicht nur Gesellschafts-, sondern auch Opfertrank. Es ist auch nachgewiesen, daß verschiedene Völker des Altertums dem Malzsaugzeug ein kräftiges, Geschmacks- und Wirkungs-erhöbendes Kraut, den Hopfen, zusetzten. Das gehopfte Bier wird zuerst in gallischen Klöstern hergestellt worden sein. Durch den Zusatz sollte der Gerstenkeim haltbarer gemacht werden. Der sagenhafte Gambrianus von Brabant, dem die Erfindung des Bieres zugeschrieben wird, kann als Vorsteher eines solchen Klosters angesehen werden. Nach anderen Geschichtsschreibern soll der Mann übrigens ein privilegierter Bierbrauer Karls des Großen gewesen sein.

Der Gegenatz des starken Bieres, die nochmalige Abkochung des schon ausgelauteten Malzes und Hopfens, — das After- oder Nachbier — ist ebenfalls uralt. Das alte deutsche Wort fostent oder foment als Bezeichnung für das Dümmbier, das noch heute in Nord- und Mitteldeutschland gebräuchlich ist, kann als Beweis dafür gelten. Daraus geht hervor, daß Konzent den Haupttrunk des Klosters, wie die Klosterliche Bruderschaft genannt wurde, gebildet hat. Die alte Münchener „Geiß“ wird ein dem Foment verwandtes Getränk gewesen sein. Die Geiß wird längst nicht mehr getrunken, aber Bod ist in aller Welt bekannt geworden, nur daß es jetzt zwei bis drei Monate früher als vordem das Licht der Kneipe erblickt. Das Bockbier ist demnach ein alter, eingewurzelter Volksbrauch, der sich schon Jahrtausende hindurch erhalten hat.

Theater und Musik.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Dienstag, 25. Febr. A. 40. „Die Bohème“, Szenen aus Henry Murgers „Die Bohème“, in 4 Bildern, Musik von Puccini. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Donnerstag, 27. Febr. B. 39. „Eugen Onégin“, Iyrische Szenen in 3 Akten (7 Bildern), Musik von Tschaikowsky. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Freitag, 28. Febr. C. 39. „Herodes und Mariamme“, Trauerspiel in 5 Akten von Hebel. Mariamme: Melanie Krüger-Michaëlis vom Stadttheater in Strassburg als Gast. Anfang 7 Uhr. Ende 11 Uhr.

... die ...

Schaff.

... die ...

Freiburg.

... die ...

Staufen.

... die ...

... die ...

Badische Chronik.

Bruchsal.

Die Verhandlung vor dem Amtsgericht gegen den ...

Freiburg.

Wir laden die Genossen für die heute Abend stattfindende ...

Die uns ferner mitgeteilt wird, hat die Stadtverwaltung ...

Die studentischen Unterrichtskurse für Arbeiter ...

Furtwangen.

Am letzten Mittwoch, den 19. ds. Mts., fand eine Bür- ...

Im weiteren Punkt wurde in die Beratung und Genehmigung ...

Au a. Mts. 24. Febr. Vorgefunden brach in der Mäbelfabrik ...

Weier, 24. Febr. Landwirt Emanuel Wolter hat sich ...

Achern, 23. Febr. Einer jugendlichen Diebes- ...

Emmendingen, 24. Febr. Wegen Verachtens der Steuer- ...

Staufen, 24. Febr. Durch den Stillstand der hiesigen ...

Wffingen, 24. Febr. Zur Mutter hier, über die wir ...

Auf die Schiffe eilten sofort der Sohn, ein Knecht und ein ...

Waldbhut, 24. Febr. Kindsmord. Zu dem kürzlich ...

Feuer. Am letzten Freitag Nacht, kurz nach 9 Uhr, ...

Neulohheim, 23. Febr. Ein frecher Raubanfall ...

Der flüchtig geangene Täter wurde am Samstag noch ...

Weinheim, 24. Febr. Wie aus Hebdelsbach gemeldet ...

Kommunalpolitik.

Aus Göttingen schreibt man uns: In unserem Dorfe ...

Waldbhut, 18. Febr. Unser Elektrizitätswerk ...

Süßiger produzieren können als die Waldshuter Dampfmaschinen...

Als vor circa 8 Jahren das hiesige Werk gebaut werden sollte...

Als der „Volkstreu“ Ende Dezember über eine Exposition in dem Werke...

Auf alle Fälle ist, bevor an eine Erweiterung herangetreten wird...

Wir reiten. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Kassel hat die sozialistische Liste...

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 25. Febr.

Unsichtbare Vorboten der Frauen- und Nervenleiden.

Der Naturheilverein Karlsruhe veranstaltete gestern einen öffentlichen Frauen-Vortrag...

Arbeiter-Diskussionsklub.

Der heute Abend stattfindende „Austige Abend“ wird im großen Saal der „Eintracht“...

Kampf gegen die Auswüchse des Submissionswesens.

Man schreibt uns: Seit Jahren schon führt das Bauhandwerk hiesiger Stadt...

um unsere Zugverbindungen

benahmte sich die Handelskammer. Auf die von ihr an die Generaldirektion gerichtete Eingabe...

Karlsruhe—Saarbrücken ist der Bescheid ergangen, die Verlängerung der Wartezeit...

Von der gleichen Stelle ist auf die Eingabe der Handelskammer, betr. die Eisenbahnverbindungen...

Im Interesse der Stadtgemeinden wurde die Generaldirektion von der Handelskammer...

Weiter wurde bei der Generaldirektion unterstügt eine Anregung der Handelskammer...

Auf eine Anfrage der Generaldirektion hat die Kammer erwidert: 1. Man stimme dem Projekte...

* Vier badische Künstler preisgekrönt im Wettbewerb für Hausgärten. Bekanntlich hatte die „Woche“...

Dritter städtischer Maskenball. Am Samstag den 29. Febr. wird der letzte der diesjährigen...

* Deutscher Verein für Volkshygiene, Ortsgruppe Karlsruhe. Am Donnerstag den 27. Februar...

* Thalia-Theater. Besangliche Darbietungen von herborragender Schönheit...

* Fußballsport. Das Wettspiel der ersten Mannschaft des F. C. Rhönig...

Karlsruher Fußballverein spielte gegen den Freiburger F. C. Deutscher Meister...

Bereine und Versammlungen.

Waldshut, 23. Febr. Am letzten Donnerstag Abend hielt im Auftrage des Arbeiterfortbildungvereins...

Neues vom Tage.

Der Perlenkette-Diebstahl in Berlin.

Am Freitag erhielt die beschlossene Gräfin Wartensleben einen anonymen Brief...

Die nochmalige Befichtigung des Tatoros, sowie eine Kletterprobe an dem Parterrefenster...

Ferner fand man an der Haustür ein ominöses, unter diesen Umständen mindestens aber auffälliges Zeichen...

München, 25. Febr. Der Urheber der Brandkatastrophe ist in der Person eines 20jährigen Tagelöhners ermittelt...

Frankfurt a. M., 24. Febr. Der Main erreichte gestern Mittag seinen höchsten Stand mit 2,40 Meter.

— Gestern Morgen tödete sich der in der Mainzer Landstraße mit seiner Mutter zusammenwohnende 23jährige Reisende...

Duisburg, 24. Febr. Seltsam! Die hiesige Kriminalpolizei übertrafste in der Sonntagnacht...

Berlin, 24. Febr. Gestern Abend wurde der Magistratssekretär Friedrich aus der Eisenbahnstraße...

Altenstein, 24. Febr. Hauptmann v. Gben, der Führer des Majors v. Schönebeck...

Wiedenlopf, 24. Febr. In der Grube „Alte Dreieck“ im Siegerland wurde der Bergmann Menz durch einen zu früh losgegangenen Sprengschuß...

Freiburger B. G. ...

ngen.

tag Abend hielt ...

erlin.

Barthensleben ...

ts, sowie eine

kritischen Zeit ...

Brandfoto

Eagelbrenner ...

erichte gestern

Seitdem fällt ...

er Magistrate

14 von einem ...

Dreisbach

im einen zu früh ...

Brüssel, 24. Febr. Am Sonntag Abend wurde in Antwerpen ...

New-York, 24. Febr. Unter dem Verdacht, seinen Bruder ...

Dener (Colorado), 24. Febr. Ein italienischer Anarchist ...

Der erste Spatzvogel Europas.

Eine Ente, die von Berlin über den Kanal nach England ...

Nichts zu handeln? Die „Augsburger Abendzeitung“ ...

Herrschaststisch gesucht!

Barzahlung: 1-2 Millionen. Bedingung: Hochwildjagd. Gesuchte ...

In diesem Inserat macht die „Welt am Montag“ folgende ...

Letzte Post. Zum Fall Jolly-Geck.

Er gestern vom Abg. A. D. Geck nochmals in der Kammer ...

einen Beitrag aus der Feder eines Redakteurs des Blattes, der ...

Der Gehaltsstarif in Bayern.

München, 24. Febr. Heute Mittag um 3 1/2 Uhr wurde ...

Sie wollen keine Gnade.

Berlin, 24. Febr. Der Erlass des Gouverneurs von ...

Das Ende des Rasi-Prozesses.

Rom, 25. Febr. Rasi wurde wegen fortgesetzter Veruntreuung ...

Der „Avanti“ billigt das gefällte Urteil, da es nicht den ...

Russisch.

Petersburg, 24. Febr. Die Verwaltung der mittelasiatischen ...

Marokko.

Berlin, 24. Febr. Von hiesiger zuständiger Seite erhält die ...

Paris, 24. Febr. In der heutigen Kammer Sitzung stellt ...

Circus Karlsruhe Festhallenplatz. Nur noch 2 Tage. The Royal Bio Co. Großes und bedeutendstes Projektions-Unternehmen ...

Grosser Abschlag! Schweine-Schmalz garant. rein amerikanisches Pfd. 52 Pfg. garantiert rein deutsches Pfd. 62 Pfg. empfehlen Pfannkuch & Co. In den bekannten Verkaufsstellen.

Betten u. sämtlichen Polstermöbeln sowie Ausarbeiten derselben empfiehlt sich bei billigster Berechnung Karl Röhm, Tapezier und Dekorateur ...

Herren- und Knabenkleider wirklich prachtvolle Neuheiten vorzüglich in Schnitt u. Verarbeitung ...

Badanstalt. Kapellenstraße 64. Empfehle besteingerichtete Bannenbäder mit kalter und warmer Douche ...

Schützenstr. 102, 2. Stod, möbl. Zimmer zu verm. Werderstr. 96, möbl. Mansardenzimmer ...

Bettstellen, 2 franz. m. Koff. neu, à 55 M., 1 Taschendraht 42 M. ...

Wäsche wird 3 Wägeln angenommen. Frau Friedrich, Weidenstr. 33, 4.

Abschlag! Mehl nur garantiert reelle Mahlung ... Weizenmehl 10 per Pfund 19 ...

f. Blütenmehl in praktischen rotgestreiften Wischtuchfächern. 5-Pfund Mk. 1 00

frische Eier per Stück 7 1/2 empfehlen 707 Pfannkuch & Co. - Telefon 460. -

Moritz Lutz wohnt jetzt Schützenstr. 58 (Querhahn).

Brandfoto ... Dreisbach ...

Abbitte. Der Unterzeichnete erklärt hiermit die Aussage, die er gegen den ...

Hosenträger erstklassiges Fabrikat sowie sämtliche Lederwaren empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Unserem Kollegen Fritz Schrödt zu seinem Wiegenfest ein bei ...

Für Kommunikanten und Konfirmanden

weisse, schwarze, farbige Kleiderstoffe, Tuche und Buckskins

in enormer Auswahl zu billigsten Preisen.

Wilh. Boländer, Karlsruhe.

Arbeiter-Diskussions-Klub.

Dienstag den 25. Februar 1908, abends halb 9 Uhr, pünktlich beginnend, im großen Saale der „Eintracht“

XVIII. Vortragsabend.

Lustiger Abend

arrangiert von Herrn Hoftheaterdramaturg Dr. Karl Wolff, unter Mitwirkung hervorragender Mitglieder des hiesigen Hoftheaters, sowie anderer bedeutender Künstler.

Gäste, besonders aus dem Arbeiterstande, willkommen. Eintritt frei. — Saalöffnung halb 8 Uhr.

Billiges Angebot! Mehl! Mehl!

aus nur ersten süddeutschen Mühlen.

Mehl 0 1 Pfund 19 S, 6 Pfund 1.05

Mehl I 1 Pfund 17 S, 6 Pfund 1.00

Margarine 1 Pfd. 70 S, 5 Pfund 3.25

Schmalz garantiert rein, 1 Pfund 53 S

Mehlgewinn hochfein, 1 Pfund 75 S

Landbutter (Schwarz- wälder, 1 Pfd. 1.10

Pflanzentett 1 Pfund 60 S

Back-Öl ft., 1 Liter, 90 S

Marmelade gem., 1 Pfd. 23 S

Gem. Obst bekannt. Güte 25 u. 30 S

Zwetschgen 1 Pfd. 23, 26, 30 S

Birnschnitz 1 Pfund 17 S

Dampfpfäfel 1 Pfund 58 S

Dampfpfäfel (Quater) 1 Pfund 55 S

Frische Eier, Preshese, billigst.

E. Bucherer

Telephon 392

Amalienstr. 14, Göthestr. 35, Zähringerstr. 21, Durlacherstr. 56, Durl. Allee 32, Gerwigstraße 10, Rintheim, Hauptstraße.

Thüringer Wurstwaren!

Direkter Bezug von Thüringer Hauswurstern. Wurstwaren 1 u. 1/2 M., Knackwurst (Salami) 1.25 M., bei 10 u. billiger.

W. Sperhake, Malenstraße 1a. Kein Laden! Bestellung per Postkarte genügt.

Mazkaffee Marke Turmberg

(gesüßlich geschützt)

Ist unübertroffen in Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit, regt nicht auf, daher für Gesunde wie Kranke gleich empfehlenswert. Vollständiger Ersatz für Bohnenkaffee. — Gratisproben an alle Verkaufsläden. — Verkäufer gesucht.

Durlacher Malzfabrik

in Durlach (Baden).

880

Die Bestellungen

auf die

Knallerbs

sind zahlreich eingegangen. Unsere Filialinhaber werden gebeten, Nachlieferungen rechtzeitig zu melden.

Expedition des „Volksfreund“.

Sängerbund Vorwärts

18 90

Karlsruhe

Samstag den 29. Februar 1908 in den Räumen des „Kühlen Krug“

Grosser Maskenball.



Unsere verehrlichen Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen mit dem Bemerkten, daß die Mitgliedskarte zum freien Eintritt berechtigt. Außerdem hat jedes Mitglied das Recht, eine Dame frei einzuführen.

Für Nichtmitglieder beträgt der Eintrittspreis einschließlich Tanz für Herren 1 M., für Damen 50 Pfg. Diese Karten sind bei den Mitgliedern: Lutz, zum Auerhahn, Water, zur Badenia, Rank, zum neuen Saalbau in Mühlburg, Schaub, zur Deutschen Eiche und bei den Herren Sängern im Vorverkauf, sowie an der Abendkasse erhältlich.

Mitgliedskarten und Eintrittskarten unterliegen strengster Kontrolle.

Für Nichtmaskierte sind Kartenlappen obligatorisch und am Saaleingang zu haben.

Saalöffnung halb 8 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Das beste Waschmittel



ist Dr. Thompson's SEIFENPULVER

1/2 U Paket 15 Pfg.

Kinderwagen für 8 M. zu verkaufen. Sportwagen, gut erhalten, billig zu verkaufen. Durlach, Wilhelmstr. 2, S. 1. Werderstr. 86, 2. St. 1.

2 Hauptgewinne à 1000

u. jedenfalls noch viele mittlere und kleinere kamen gestern aus der Rote Kreuzlotterie an meine werthe Kundenschaft u. werden nach Erhalt der Listen Ende der Woche auszahlt Morgen beginnt Ziehung der Wohlfahrtslotterie, wozu wenige Lose à M. 3.30 vorhanden. Dann folgen Einschießer, Berliner u. Luftschiffer à M. 1, Donauerschinger à M. 2, bei mehr entsprechend billiger.

Carl Götz

Gebelfstr. 11/15, Karlsruhe

Georg Bilger

Karlsruhe I. B. Hirschstr. 28, 2447 Telephon 2447.

Atelier für Theatermalerei u. Bühnenbau

Fabrik und Verleihanstalt von Masken- u. Theaterkostümen.

Anerkannt reichste Auswahl in nur gediegenen, prachtvollen und historisch echten Kostümen für Damen und Herren. Ausstattung ganzer Fest- und Karnevalszüge, Festspiele, leb. Bilder, sowie aller sonstigen theatralischen Auführungen zu billigsten Preisen. Prompter Versand nach auswärts.

Provisions-

Reisende, Agenten, auch Damen, finden durch den Verkauf meiner berühmten Holzrouleaux, Jalousien etc. bei höchster Provision eminenten Nebenverdienst. — Offerten erbet. unt. G. H. 500 an Rud. Mosse, Berlin SW.

Warum sind die Zähne so teuer?

Durch den geringen Umsatz!

Mein Prinzip ist:

„Grosser Umsatz, kleiner Nutzen.“

Zähne von 2 Mark an

unter Garantie.

Ganze Gebisse, 28 Zähne, von 50 Mk. an. Reparaturen 1—2 Mk. Umarbeiten nicht passender Gebisse 1 Mk. per Zahn, Plomben von 1 Mk. an. Goldplomben 3—4 Mk. Zahnziehen 1 Mk.

Teilzahlung gestattet.

Meine von Kaiserlichen Patentamt geschützten Gebisse sind der beste und schönste Zahnersatz und ist ein Abfallen vom Gaumen derselben unmöglich. Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

Carl König, Dentist,

Kaiserstr. 124 b, vis-à-vis dem Automaten-Restaurant

Marmeladen

zum Füllen der Fastnachtstrapsen gemischtes

Zwetschgen-Latweg

Pfund 22 Pfg.

Cafel-Gelee

Pfund 30 Pfg.

Melange-Marmelade

Pfund 25 Pfg.

der 5 Pfund- 125 Eimer

Pflaumen-Marmelade

Pfund 30 Pfg.

der 5 Pfund- 140 Eimer

Mirabellen-Marmelade

Pfund 40 Pfg.

der 5-Pfund- 175 Eimer

reine Himbeer-Marmelade

Pfund 50 Pfg.

empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H. Telephon 460. In den bekannten Verkaufsstellen.

Selbständige tüchtige

Bauschlosser

per sofort gesucht.

J. Pfeiffer, Pforzheim

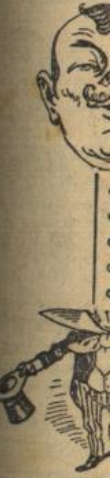
Zerrennerstraße 1.

Ich nehme die gegen Willkür in Bleich- u. Weiss-Neureich getanen Versicherungen zurück. Jakob Kaufmann, Deutsch-Neureich.



Na Die Ich Zu Ver Humo Die Leb

ist uns foel wir verfeh haben Blo Nichtlern Peter fand tages in M fraten, wel warts in d anfertigung Zusammen machen. Fr Reichstages freunde in mit Gie Opfern an der Laufe g deutigen N



ungen entfch politische Gr haben, wie -

Erste und letzte Nummer.

Unbestimmter Jahrgang

Narrenruhe, fastnacht 8091.

Die Knallerbs'

Jahrbuch für das närrische Volk Badens.

Knallt beim Werfen von 10 Pfg.

Erscheint, wenn's ihr beliebt.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Wurst.

Amtliches Organ für nationale Reichs-Block-Bock-Politik.

Gruss des Prinzen Carneval.

Narr und Närrin, seid mir gegrüßt,
Die Fastnachtszeit ist gekommen.
Ich sitze wieder im Paradies,
Zu Eurem Nutzen und Frommen.

Vertreib' Euch die Brillen aus dem Sinn,
Humor ist meine Parole:
Die Eintagsfliege, wie ich es bin,
Lebt Narren Euch nur zum Wohle.



Die Schellenkappe klinge gar laut,
Philistern und Krämern zum Troste:
Ich bin Optimist, ich komm' oben auf,
Die Menschen steh'n jetzt auf dem Kopfe.

Komödie ist's Leben, die Welt Narrenhaus,
So will es uns täglich scheinen;
Wir sind einmal drin', wir könn' nicht heraus
Was hilft alles Klagen und Weinen.

Hinein in den Strudel, hinein in's Bewühl,
Wir lachen und scherzen und singen.
Recht frohe Minuten und Heiterkeit viel,
Das will Euch die „Knallerbs“ bringen.

Die allerneneueste Bülow-Rede

zur Wiedergenesung des Blocks

st uns soeben auf dem Telefunken-Wege zugegangen, und wir versehen nicht von dieser bedeutenden Leistung des hohen Block-Protectors unseren ungezählten Lesern und Nichtlesern schleunigst Kenntnis zu geben. Die erhebende Feier fand statt im Sitzungssaal des Deutschen Reichstages in Abwesenheit des Zentrums und der Sozialdemokraten, welche letztere sich eben in das Gebäude des „Vorwärts“ in der Lindenstraße begeben hatten, um die Waffen-anfertigung von explodierenden Bomben für das nächste Zusammentreffen mit Berliner Schutzleuten zu über-wachen. Fürst Bülow hielt deshalb von der Tribüne des Reichstages aus die folgende Ansprache: Kampfgenossen, Freunde! Am 25. Januar des vorigen Jahres haben wir uns mit Hilfe des wahlunmündigen Volkes unter schweren Opfern an Brinzpientreue und politischer Reputation aus der Taufe gehoben. Wir gaben ihm den kurzen, aber viel-beutigen Namen

blenden Staatsmannes und unentwegt freiheitlicher Parla-mentarier und echter Volksvertreter.

Unser Block bedarf aber auch des sorgfältigsten Schutzes seiner zahlreichen Väter und seiner heroischen Mutter, der deutschen Germania. Ist er doch seit dem ersten Tage seiner Geburt von heimtückischen Feinden umlauert, die seine Gelegenheit vorüber lassen, ihm den ersehnten Todes- stoß zu geben. Falsche Aerzte wollten ihn zum Genuss scharfer Breies geneigt machen und bei einer anderen Gelegenheit riet man ihm, nur rote s Pulver könne sei- nem etwa eintretenden Siechtum mit Erfolg begegnen. Sie, meine Herren, werden es mir als ein Verdienst an- rechnen, daß ich sofort im Sommer des vorigen Jahres, als sich die suggestive Wirkung der schwarzen und roten Medikamente an unserem innigstgeliebten Kinde bemerkbar machte, die bewährtesten politischen Aerzte nach Norden berief. Der Kompromiß- und Beschwichtigungs- kunst dieser Selber in der Krisis gelang es, die drohende Gefahr abzuwenden, so daß unser Block bis zur Statbera- tung im Reichstage ein frisch-fröhliches Leben führte und man für seine fernere Entwicklung die besten Hoffnungen hegen durfte. Der Ueberreifer eines konservativen und eines liberalen Vaters führte aber im Dezember 1907 zu einem kleinen Rückfall, der mir bald noch schlimmer be- kommen wäre, wie unserem geliebten Block. Dieser wurde gerettet, ich aber mußte aufs ganze gehen, um ersehen zu können, welchen Anforderungen „unser gemeinsame Schöpfung“ stand zu halten vermochte. Es kam der berühmte 10. Januar! Mit blutendem Herzen nahm ich höchst eigenhändig die Vivisektion an „unserem Block“ vor und flöhte ihm das tödliche Gift, genannt Dreiklassen- schmach, ein, um ihn unempfindlich für alle weiteren Operationsversuche meiner hier und da von Freiheits- gedanken angefräntelten Assistenten zu machen. Fast vier Wochen lang lag er in den letzten Zügen! Einige unserer politisch unerfahrenen Freunde läuteten ihm bereits das Sterbeglöcklein und die lachenden Erben mit den roten- getrauten Augen und mit den schwarzen Trauerfloren

verteilten in bekannter Rücksichtslosigkeit die irdischen Ueberreste unseres schwer kranken Patienten.

Heute, meine Herren, kann ich Ihnen die frohe Bot- schaft bringen, daß unser zärtlich verehrter Block sich auf dem Wege der sicheren Besserung befindet, ja, daß er in wenigen Wochen wieder völlig hergestellt sein wird, uns allen zur Freude, seinen feindlichen Erben zum Troste!

Und das unfehlbare Mittel, das „unserm Block“ volle Geneesung brachte? Sie kennen es alle, meine Herren! Die Befriedigung gewisser Knopfloschmerzen der Väter unseres Blocks hat infolge der Vererbungstheorie eine wunderbare Wechselwirkung auf das Kind ausgeübt. Man darf heute behaupten, daß „unser Block“ noch stär- kere Gifte wie die „Dreiklassenschmach“ vertragen wird.

Das erfüllt mich und gewiß auch Sie mit großer Freude und wir nehmen die jetzige Karnevalszeit zum willkommenen Anlaß, ihr in diesen Räumen berechtigten Ausdruck zu geben, denn auch „unser Block ist ein Pro- dukt des Karnevals! Unter dem Zeichen der Herrschaft des lustigen Prinzen erhielt er im Jahre 1907 das Leben; vor dem Eintritt in die Karnevalszeit 1908 empfing er von mir den tödlichen Streich und jetzt, in der Hochsaison des Karnevals, kann ich Ihnen die Freudenbotschaft von seiner Wiedergenesung verkünden. Der Prinz Karneval und unser Block sind also Bundesbrüder, nur mit dem Unterschiede, daß der Prinz Karneval unseren geliebten Block eine ziemliche Spanne Zeit überleben dürfte. (In diesem Augenblick fällt die sonore Stimme des neudeforter- ten Herrn Wiemer mit dem Rufe ein: Prinz Karneval und unser Block, sie leben: Hurra, hurra, hurra!) Die anwesenden Abgeordneten stimmen begeistert ein und verlassen unter Vorantritt des Reichskanzlers den Saal. Der Abgeordnete Naumann ist während der Rede Bü- lows ohnmächtig geworden. Die Reichstagsdiener bringen ihn in den Krankensaal, und seine nähern Freunde werfen ihm ob seiner politischen Haltlosigkeit, nicht einmal eine Rede des jetzigen Reichskanzlers überdauern zu kön- nen, höhnische Blide zu. Die denkwürdige Feier war beendet.

Block

„Block!“ Wissen Sie meine Herren, was dieser Name bedeutet? Er verkörpert eine große Macht; er umfaßt die gesamte Politik der Rechten und der Linken. Unser Block ist mehr; er schaut weder rechts noch links, sein ausgesprochenes Ziel ist: die mittlere Linie! In diesem Sinne ist der Block mein vollkom- menstes Ebenbild, denn der Scheitel meines Hauptes und die politischen Richtlinien des Blockes, was zeigen zeigen sie anders, als die Konzen- tration aller Bewegung auf die Mitte? Der Block kann liberal sein, wie — ich, er kann demagogischen, auf der Straße erhobenen Forder- ungen entschieden Widerstand leisten, wie ich, er kann auch keine haben, wie — ich, er ist also das höchste Ideal eines mo-



Deutschland.

Eine staatliche Wäschefabrik. Um in den Kasernen und Zuchthäusern von den privaten Lieferanten unabhängig zu sein, hat man nach dem Abschluß eines gewissen Prozesses ein Projekt ausgearbeitet, das die Herstellung von „staatlichen Taschentüchern“ zum Zwecke hat. Diese Reinigungsinstrumente sehen so aus:

Die Frau ist kein Klotz.	Das gemeinsame Schlafzimmer ist keine Notzuchtsanstalt.
Marke: Moltke	
Garden ist niemals freigesprochen worden.	Es hat niemals eine Kamarilla gegeben.

Sollte eine neue Marke in den Handel kommen, erläßt die Regierung in der Wochenschrift „Vergangenheit“ eine entsprechende Bekanntmachung.

Eine Aenderung des preussischen Dreiklassenwahlrechts erfolgt nun doch. Nach einer langen Konferenz mit dem badischen Minister v. Bodman ordnete der preussische Ministerpräsident v. Hilow an, das preussische Landtagswahlrecht mit dem badischen Gemeindevahlrecht zu vereinigen. Auf diese Weise werden sechs Klassen von Wählern geschaffen. Die Abstufungen zwischen den einzelnen Klassen treten weniger stark in Erscheinung und die Wahlrechtsfreunde sehnen sich mit der neuen Einteilung aus. Minister v. Bodman erhält den hohenzollernischen Hausorden mit Stern und Baden wird zur preussischen Provinz erhoben.

Dr. Barth ist nach dem Ausfall der letzten Reichstagswahl nach Amerika geflüchtet; nachdem beim letzten Ordensfest Fischbeck, Mugdan und Wiener deforiert worden sind, hat er sich als das Ziel seiner nächsten Reise, wie er uns mitteilt, China, das Reich der Röpfe und Mandarinen, auszuwählen.

Der neue Reichsschatzsekretär Echow hat bereits bewiesen, daß er der rechte Mann am rechten Platze ist. Die im badischen Landtage angeregte Wiedelandsteuer ist foeben dem Reichstage zugegangen. Die Gehammen haben unter Berufung auf ihren Dienst die Wahrung der Wiedeländer vorzunehmen. Bei der Geburt von Zwillingen kann Steuer minderung, bei Drillingen Steuerfreiheit verlangt werden. Im Interesse der Hebung der Sittlichkeit hat sich das Zentrum bereits für die neue Steuer erklärt.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung beruft foeben eine außerordentliche Generalversammlung ein, die in den Räumen des preussischen Unterrichtsministeriums stattfindet. Bei dieser Gelegenheit werden die Werke von Darwin, Häckel, Strauß, Nietzsche usw., die man in den Bibliotheken der Gesellschaft vorgefunden hat, öffentlich verbrannt. Der Minister Holle tritt von seinem Amte zurück und fungiert als Geschäftsleiter der Gesellschaft. Mit der Lieferung der Bücher wird der Christliche Zeitungsverlag und ein bekannter Dresdener Räuberroman-Verlag betraut.

Ausland.

Rußland.

Der Zar hat an den König Manuel von Portugal das Ersuchen gerichtet, die portugiesischen Attentäter ihm zur Leibwache zu geben. Sie hätten vor den russischen Revolutionären den Vorzug, daß sie die Todesangst der für das bessere Jenseits bestimmten Monarchen abfürgen.

Frankreich.

Die Trennung der Kirche vom Staate hat sich mit solcher Leichtigkeit vollzogen, daß der französische Senat am 3. März dieses Jahres zu dem Gesetzesentwurf Stellung nimmt: Trennung des Kapitals von seinen Besitzern. Auch auf diesem Gebiete geht Frankreich allen Kulturnationen Europas mit leuchtendem Beispiel voran.

Belgien.

Madame Vaughan hat am Sonntag eine besondere Ehrung durch die Bevölkerung von Brüssel erfahren. Ihr königlicher Gönner Leopold ließ ein ihm zugedachtes Denkmal auf ihren Namen einweihen. Es befindet sich auf dem Platze, auf welchem das bekannte Manneken-Pis steht. Zugleich ordnete König Leopold an, daß der Geburtstag der Pariser Schneidertochter als Nationalfest zu begehen ist.

Portugal.

Der erschossene König Karlos mußte bekanntlich seine Mahlszeiten auf einer Woge einnehmen, damit das Ginzlein dem Fettleibigen saute: Jetzt ist's genug! Die republikanischen Attentäter erließen diese Woge durch ihre Flinten und die Kugeln piffen: Jetzt ist's genug!

Baden.

Der neue Minister v. Bodman hört demnächst auf der Universität in schönen Freiburg ein Kolleg über Logik. Es will ihm nicht recht in den Kopf, daß ein Beamter nicht Sozialdemokrat sein darf, nachdem er, der Minister, im Landtage versprochen hat, die Sozialdemokraten ebenso wie die anderen Parteien zu behandeln. Er hat auch noch kein Mittel entdeckt, das er den beiden großen Parteien des badischen Landtages bei den Wahlen empfehlen kann, um der sozialdemokratischen Hilfe entbehren zu können. Um aus diesen und anderen Widersprüchen eine Ausweg zu finden, hat sich Herr v. Bodman entschlossen, bei dem bekanntesten Staatsrechtler v. Jagemann politische Logik zu studieren. Kenner seiner Person wollen wissen, daß er alsdann die Sozialdemokraten erst klassig behandelt.

Reform der Gemeinde- und Städte-Ordnung. Die jüngste Erklärung des Herrn v. Bodman, daß die Regierung zunächst abwartet, wie die neue Vermögenssteuer in den Gemeinden wirke, berechtigt zu den besten Hoffnungen in Bezug auf die Aenderung des Wahlrechts zu den gemeindlichen Körperschaften. Da besonders bei den Wählern der 3. Klasse eine beständige Vermögenszunahme zu konstatieren ist, erübrigt sich ein gesetzliches Eingreifen von selbst. Die Wähler gleiten allmählich von der 3. in die 1. Wählerklasse. Immer mehr verschwinden die Nichtbesitzenden und auf diese Weise erhält Baden auch für die Gemeinden und Städte das allgemeine, gleiche Wahlrecht. Man glaubt, daß im Jahre 1909 dieses Ziel erreicht ist.

Aus eigener Kraft. Bei den Landtagswahlen im Jahre 1909 wollen die badischen Nationalliberalen, entsprechend einer Erklärung ihres Führers Dr. Hinz, aus eigener Kraft in ihren vom Zentrum stark bedrohten Kreisen — durchfallen.

Im Zentralkomitee der nationalliberalen Partei Badens befaßte man sich in der letzten Sitzung mit der taktischen Haltung der liberalen Presse. Es wurde zugestanden, daß jedes Parteiorgan bestrebt sei, eine eigene Meinung kund zu geben. Nur sei diese in den seltensten Fällen die Meinung der Parteileitung. Besonders Lob spendete man der „Badischen Landeszeitung“, der es noch keiner der vielen Leser angemerkt hat, daß sie das Zentralorgan der nationalliberalen Partei Badens ist.

Eine stille Freude wurde jüngst dem Herausgeber des amtlichen Organs der badischen Regierung bereitet, als er in einem hiesigen größeren Verkehrslokal unter den vielen Zeitungslesern einen Herrn entdeckte, welcher die „Karlsruher Zeitung“ las. Ob diesen seltenen Ereignisses, das er sofort am Hofe meldete, ist der Redakteur als reif für einen — Orden vorgemerkt worden.

Ein „großer Block“ versperrte am Tage der Stichwahl in Schopfheim-Schönau dem Chefredakteur Meyer vom „Badischen Beobachter“ den Ausgang aus seinem Redaktionszimmer. Die konservative Landtagsfraktion vermochte zwar, dem Eingesperrten freie Passage zu sichern, es gelang ihr aber nicht, den Block völlig wegzuwälzen. Seit jener Zeit bemüht sich Herr Meyer eifrig, mit der Feder das Werk zu vollbringen.

Der badische Finanzminister Honsell hat seinem neuen Kollegen Echow den Rat gegeben, die Finanzkalamität des Reiches dadurch zu beseitigen, daß er die Aufnahme von Anleihen nicht zulasse. Dieser antwortete umgehend, daß er aus laufenden Mitteln die Kosten für Meer und Marine nicht decken könne, da das Reich nur Schulden, aber wenig Vermögen besitze. In die Verlegenheit, aufzunehmende Anleihen zu verschmähen, käme er um deswillen nicht, weil das finanziell von ihm zu verwaltende Land bald nichts mehr gepumpt bekomme. Das Honsellsche System sei also für ihn unbrauchbar.

Zwei Amtsbeine hat man Herrn Schenkel im vorigen Sommer ausgerissen. In seiner jetzigen Stellung obliegt ihm die angenehme Aufgabe, die badischen Bürger zu zählen, welche durch die Politik seines Nachfolgers zu Sozialdemokraten gemacht werden.

Ein passender Erfaß. Die „Karlsruher Zeitung“ meldet: Um dem reisenden Publikum einigermaßen entgegenzukommen und ihm das Verschwinden des Kilometerheftes weniger empfindlich zu machen, hat die großherzogliche Generaldirektion der badischen Staatsbahnen angeordnet, daß die 4. Wagenklasse in sämtlichen Zügen, mit Ausnahme der sogenannten Arbeiterzüge, zu führen ist. Da am 29. April die Gültigkeit der Kilometerhefte zu Ende geht, ist man bereits am 30. April in der Lage, den Orient-Expreszug mittels einer Fahrkarte des 2. Klassenrates zu benutzen.

Der Eisenbahnreform-Verein bringt am 29. April nachts 12 Uhr, wenn das letzte Kilometerheft abgehempelt wird, dem Minister v. Marschall einen Fackelaug. Vor der Wohnung des Ministers werden die Nummern des „Simplissimus“ verbrannt, die seit März des vorigen Jahres an den badischen Bahnhöfen nicht mehr verkauft werden durften. Die Begrüßung hat Herr Abg. Fröhlich übernommen.

Badischer Landtag.

(Außerordentliche Sitzung.)

Dienstag, 3. März, 11 1/2 Uhr.

Präsident Geß teilt zunächst mit, daß sich die Kammer für den heutigen Tag eine neue Platzordnung gegeben. Man bemerkt auf der rechten Seite des Hauses die Nationalliberalen, auf der linken das Zentrum und auf den Plätzen der Sozialdemokraten, die sich auf den Regierungsbänken niedergelassen, die Minister und Ministerialräte. Die Journalisten sind mit diesem Platzwechsel unverstanden, da dadurch z. B. die Berichterstatter der Blockpresse heute nicht gezwungen sind, die Kontersseite der Zentrumsfraktion vor Augen zu haben. Auch der Korrespondent des „Beobachters“ ist entzückt, daß er die nationalliberalen Großköpfe vertauscht sieht mit den edlen Gesichtsförmern derer um Banfshach und Giesler. Am Regierungstisch entdeckt eben Abg. Kolb, daß dieser Tisch der Schreibtisch des sel. Großvaters des jetzigen Eisenbahnministers v. Marschall ist. Er sieht auch den Leitfaden zur badischen

Der Mord in Baden-Baden bei den Lindenstaffeln.

Rittler, Hans, der du auf vielen Instrumenten weißt zu spielen, Blase heut' den Bombardon In gedämpftem Trauertone.

Denn ich muß in grausen Bildern Eine böse Mordtat schildern, Die sich zugetragen hat In der schönen Bäderstadt.

Dieses ist ja eine Wahrheit Und dazu von Wurstbrühklarheit, Daß es Schwiegermütter gibt, Die der Schwiegerjohn nicht liebt.

Aber deshalb Blut vergießen Und sie hinterwärts erschließen, Solches ist denn doch zu viel Und auch ein gewagtes Spiel.

Doch daß ich die Mordgeschichte, Wie es sich gehört, berichte, Will ich sagen, wie's begann Und dann weiter fort sich spann:

Eine Witwe, reiche Dame — Mollitor war einst ihr Name — Hatte einen Schwiegerjohn, Der sie viel gekostet schon.

Seit der Zeit, da von den Schwüren Dieses Menschen sich verführen Ihre dritte Tochter ließ, Die mit Namen Lina hieß.

Doch da diese sehr viel älter Ward ihr Mann bald kalt und kälter Und verpraßte Gab und Gut, Wie es solch ein Leichtfuß tut.

Schließlich machte er auch Schulden Sei's in Mark, Frank oder Gulden, Gierte auch mit geilem Sinn Nach der jüngern, Schwägerin.

Schwiegeröhne können erben, Wenn die Schwiegermütter sterben Und die Schwiegerväter schon Auch dem Leben sind entflohn.

Meister Gau auch derart dachte Und daß er unkenntlich machte Recht sich nach Banditenart, Kauft er einen falschen Bart.

Fuhr dann flugs nach Baden-Baden Sat Frau Mollitor geladen Auf die Post per Telephon, Aber mit verstelltem Ton.

Ist dann rasch mit seinen langen Beinen nach dem Ort gegangen, Wo die Frau vorüberkam Und den Weg zur Post hin nahm.

Bei den Lindenstaffeln mocht er Sehen Mutter mit der Tochter.

Sorch! ein Schuß, und eins, zwei, drei, Sanft sie hin, durchbohrt von Blei.

Unerkant ist er entwichen, Aber alsbald nachgeschlichen Ist ihm der Erpynnen Schar, Die des Mordes Rächer war.

Bis ins ferne Land der Britten Folgte sie mit raschen Schritten, Brachte ihn dann kurzer Hand Wieder in das Badner Land.

Lina, seine arme Gattin, Die zwar sehr geliebt einst hat ihn, Trug nicht länger all' dies Weh' Und erkrankte sich im See.

Meister Gau hat unterdessen In der Residenz gelessen, Bis ihm dort das Schwurgericht Ein gerechtes Urteil spricht.

Doktor juris Dieß, ein schneidiger Rechtsanwalt, war Gaus' Verteidiger Und Gaus selbst als Advokat Zeugnete bestimmt die Tat.

Staatsanwalt war Dr. Bleicher Geltend zwar als kennntnisreicher Und erfahrener Jurist; Doch kein Mensch unerschlicher ist.

Und so machte er auch Fauppas, So daß unwillkürlich Goppa Mancher sagte und hem, hem, Dies ist contra ordinem.



Beilage zur Knall-Erbs'



Erste und letzte Nummer.

Narrenruhe, Fastnacht 8091.

Unbestimmter Jahrgang.



Eine neue Jobsiade

in schönen Knittelversen
gedichtet von
Jobocus Behrle, dem Älteren.

Es ist nicht zu glauben, was dann und wann
Bisweilen noch geschehen kann.
Man sieht ja vieles in der Welt,
Was einem nicht besonders gefällt;
So aber etwas war, ach ja,
In der ganzen Welt überhaupt noch nicht da!
Es ist ein himmelschreiender Jammer
Wie in der zweiten badischen Kammer
Der Mann, der täglich die Messe liest,
Keine Spur von Achtung mehr genießt.
Man geht mit den geistlichen Herren um,
Als seien sie gewöhnliches Publikum,
Und wären in ihren ehrwürdigen Stühlen,
Gleich anderen menschlichen Sündenböden!
Doch der Krug geht zum Brunnen bis er bricht!!
Drum hub an ein fürchterlich Strafgericht,
Als bei dem höheren Unterrichtswesen
Der Dörfcher glaubte, er könnte lesen
Ein Kolleg über das, was Freiheit ist
In der Wissenschaft und ähnlichem Mist.
Hui, sind aber aufgestanden
Die als unerschrocken längst bekannten
Hochwürdigen Herrn Schofer, Dieterle und der Kopf,
Und nahmen den Dörfcher bei dem Schopf,
Den er nicht hat, und vernöbelten ihn,
Bis er gänzlich braun, gelb und grün
Am sämtlichen Körperteilen und Knochen —!
— Selbstverständlich nur bildlich gesprochen. —
Unter dem Eindruck dieser Taten
Fühlten die Sozialdemokraten,
Die sonst gegen die Religion erbittert,
Sich nun innerlich völlig erschüttert.
Sie gingen in sich und zwei von ihnen,
Beschlossen, hinsiro der Kirche zu dienen.
Kolb und Süßkind waren die zwei;
Dem Heimburger und dem Benedey
Von der Freisinnsdemokratie
Ward es innerlich gleichfalls bang.
Auch sie machten den Canossengang.
So kamen die genannten Vier
Zerfnirschten Herzens vor die Tür
Des hochwürdigen Rates Wader.
Der fuhr mit ihnen nicht schlecht zu Ader!!
Wurde aber schließlich so langsam milder
Und schenkte ihnen Heiligenbilder.
Der Süßkind fing zuerst an zu reden,
Er möcht in den geistlichen Stand eintreten.
Die andern Dreie schlossen sich dann
Diesem Wunsch in vollem Umfang an.
Herr Wader sprach: „Ich will verzeih'n
Wenn Ihr zunächst die niederen Weih'n
Empfangen habt und ein Examen
Zu diesem Zwecke bestanden. Amen!
Drei Monde oblagen die Vier mit Müß

Dem Studium der Theologie;
Es kostete Schweiß; am schwersten von allen
Ist es indes dem Süßkind gefallen.
Doch, ist die Sache auch nicht leicht,
Zum Schlusse wird sie doch erreicht,
Und voll von frommem Wissen kamen
Die Vier pünktlich zum Examen.
Als Prüfungskommissäre wirkten
Die diesbezüglich gut verbürgten
Herren Schofer, Dieterle und Kopf
Mit Brille und Perriidenzopf.
Zur Ueberwachung dieser Professoren
Ward Hochwürden Wader ausgerufen.
Voll neuen Wissens standen die
Vier Knaben der Theologie
Vor ihren Meistern voller Zagen
Und warteten auf deren Fragen.
Da sprach zuerst Herr Dieterle:
„Du Benedey, mein Brüdlerle,
Raß auf und antwort mir geschicht:



Was ist die päpstliche Unfehlbarkeit?“
Der Benedey fragte sich am Ohr
Und sagt: „Es kommt mir immer vor,
Daß wenn einer glaubt an diesen Stuß
Er doch schon ziemlich dumm sein muß!“
Auf diese Antwort des Benedey
Gesah ein allgemeines Oh und Ei!
Herr Wader sagte nur: „Sem, hem!
Dann kam der andere, secundum ordinem.

Sie nahmen nun den Kolb an die Reihe;
Herr Schofer fragte ihn mit Schläue,
Was er von der christlichen Liebe
Die man dem Nächsten fühlen lassen
[wisse,
[müsse.

Da sprach der Gefragte lächelnd und kalt
„Das kommt drauf an, ob sie jung oder
[alt;
Was die Köch in betrifft, um so lieber,
[je jünger;

Mit dem Alter wird die Liebe geringer!
Auf diese Antwort des Kandidaten
Ist man fast aus dem Häuschen geraten.
Herr Wader brummte nur: „Sem, hem!
Dann kam der andere, secundum ordinem.
Hierauf nahm man als dritten Mann
Den schlimmsten Heimburgerkarl daran.
Herr Kopf frug ihn, wie er denn fände,
Daß es mit der katholischen Wissenschaft stände?
Dem Heimburger war die Frage recht,
Er sagte: „Da stehts ziemlich schlecht!“
„Damit“, — so schloß er kurz und trocken —
„Kann man keinen Hund hinterm Ofen vorlocken.“
Nach dieser Antwort des Kandidaten
War man gänzlich mit Wut geladen.

Herr Wader knurrte nur: „Sem, hem!
Dann kam der andere, secundum ordinem.
So haben die Herren denn zuletzt
Alle Hoffnung noch auf den Süßkind gesetzt.
Sie fragten ihn, ob er verstehe,
Woran man die Wirkung der Taufe ersehe?
Der Süßkind dachte hin und her
Und fand die Frage ziemlich schwer,
Doch plötzlich klang im festen Ton:
„Bei mir sieht man noch nichts dabon!“



Nach solcherlei mangelhaftem Wissen
Hat man die Kandidaten hinausgeschmissen
Und überdies exkommuniziert,
Wie sich's für solche Sünder gebühret.

Jetzt sitzen sie wieder in der zweiten
Kammer als ein Greuel allen Leuten,
Die es von jeher ernstlich nahmen
Mit der Religion. Der Kuckuck hol' sie! Amen.



Allgemeines.

Ettlingen.

Ein interessanter Rechtsstreit wird die nächste Tagung des Gerichts beschäftigen. Das Zentrumskomitee klagte auf Grund des § 1111 R.St.G. gegen den sozialdemokr. Wahlverein auf Zurückgabe der im letzten Jahre von der Zentrumsparthei an die Sozialdemokraten übergebenen Wähler. Beim Sühnetermin einigte man sich dahin, die Ueberläufer gegen die Erziehungskosten wieder abzutreten und schien damit der Streit geschlichtet. Doch es kam anders. Die Betreffenden weigerten sich, wieder in den alten Schafstall zurückzukehren, mit der Motivierung, sie wären nicht mehr dumm genug. Nun kommt die Angelegenheit doch noch zum gerichtlichen Austrag.

Bürgerauschussung. Heute kam es zu sehr aufgeregten Szenen in der Sitzung. Eine Anzahl sehr tatkräftiger Ausschussmitglieder hatten vorhergesagt, diesmal mit dem Bürgermeister ganz energisch abzurechnen, weil der Vorschlag für das Schulhausgebäude um viele Tausende überschritten wurde. Es kam zum Eklat. Die Präsidenglocke war nicht mehr imstande, Ordnung zu stiften. Da erklärte der Bürgermeister: „Meine Herren! Wenn wir alles in den Vorschlag aufgenommen hätten, wäre derselbe auch viel höher gewesen!“ Das leuchtete jedem ein und sichtlich Befriedigung spielte sich auf den vorher noch so erhitzten Gesichtern der Bürgervertreter ab. Leider müssen wir noch über einen äußerst unangenehmen Zwischenfall, der sich allerdings erst nach Schluß der Sitzung abspielte, berichten. Als die Stadtväter das Rathaus verließen, fragte ein bis jetzt Unbekannter einen Ratsherrn, was die Herren denn eigentlich auf dem Rathause machen? Dieser ließ ihn aber mit aller Würde ohne Antwort stehen und deshalb wissen wir's heute noch nicht.

Durlach.

Situationsbericht an den Prinzen Karneval. Mit jauchzender Brust und schwärzender Tinte teile ich dir das Allerneueste mit: Eine Kommission zur Untersuchung des heimischen Bodens hat nach dem Auffinden einer neuen Gemüseart unseren Namen geändert. Durlach heißt jetzt

Das Geheimnis des Schreibtisches

oder
Der Geist des Abnherrn.

Spiritistischer Roman aus den höchsten
Gesellschaftskreisen der Neuzeit.
Von Bonifatius Lämmlein.
(21. Fortsetzung.)

Ein markerschütternder Schrei durchzitterte das nächtliche Haus. Der Marschall wachte schweißgebadet, im Bett auf. Im nächsten Augenblick stand der Kammerdiener vor ihm: „Erzellenz haben gerufen?“
„Nein, Jean, es geht mir ganz gut...“
„Lächeln. Aber die Leichenfarbe seines Gesichtes und die aus der Stirne hervorquellenden kalten Schweißtropfen verrieten dem anscheinend devot dastehenden, aber in Wirklichkeit scharf beobachtenden Diener, daß es mit seinem Herrn nicht gut stand.“
antwortete der Marschall mit gekünsteltem Wünscheln: „Erzellenz vielleicht nicht doch den Arzt?“ — fragte der Diener mit ängstlicher Stimme.

Die Leichenfarbe im Gesicht des Marschalls wich einem intensiven Purpurrot.
„Hinaus!“ donnerte er dem in banger Sorge wartenden Lakaien zu. „Ich bin nicht krank. Ich brauche keinen Arzt. Ich will keinen Widerspruch! Hinaus!“
Der treue, alte Diener wollte sich, innerlich schmerzhaft ergriffen von dem beklagenswerten Zustande seines Herrn, hinaus schleichen, als der Marschall rief:
„Jean!“
Zunächst Erzellenz!

„Jean, sieh mich mal an! Gehörst du einer geheimen Organisation an?“

„Ich verstehe nicht, Erzellenz.“
„Ich meine einer Gewerkschaft, so einer Gewerkschaft der Kammerdiener zum Beispiel?“

„Erzellenz müssen verzeihen, aber ich weiß nicht, was das ist.“
„Jean, kennst du den Namen Schäufele?“
„Nein, Erzellenz!“

„Gast du nie Beziehungen mit einem Manne dieses Namens gehabt?“
„Ne, Erzellenz!“
„Es ist gut!“

Jean ging erschüttert und mit Tränen in den treuen Augen hinaus. Das längst befürchtete schien ihm nun Gewißheit. Sein armer Herr hatte den Verstand verloren. Der Marschall atmete im Bette auf. Also soweit war es doch noch nicht. Aber was hatte er in den letzten Tagen nicht alles erlebt und besonders in den Nächten! Diese Träume! Aber das schlimmste war doch das mit dem Schreibtisch!!!

Eben wollte er aus dem Bette steigen, als ihn ein jäher Schreck zurückhielt. Kloppte es nicht schon wieder? Er horchte mit gespannten Sinnen, aber hörte nichts mehr als das Ticken der Uhr. Nach einigen Minuten ängstlichen Wartens stieg er doch aus dem Bett. Als er wieder zurückgekehrt, fühlte er sich etwas leichter und sank ermüdet in die Kissen zurück.

Die seelischen Aufregungen des Marschalls waren ja allerdings nicht unbegründet. Es unterlag keinem Zweifel, daß seit einigen Tagen sich okkulte Kräfte im Palais manifestierten und daß besonders im Schreibtisch sich deutliche und starke Klopfföne vernehmen ließen. Der Marschall, der bei seiner heiteren Charakteranlage an solche Dinge zwischen Himmel und Erde, wie Hamlet im Kaufmann von Venedig so schön sagt, nicht glaubte, hatte sichtlich gealtert.

Der schalkhafte Zug auf seinem Antlitz, der die altadelige Prägung der Gesichtslinien nicht auswichte, sondern ihnen nur einen pikanten Reiz verlieh, war einer tiefen Melancholie gewichen.

Schließlich schien aber der unter den Pflichten seines hohen Amtes so schwer leidende Mann einzuschlummern. Aber nur auf einen Augenblick. Denn zu seinem Entsetzen sah er, wie der Schreibtisch in dem Arbeitszimmer, in das eine offenstehende Tür aus dem Schlafzimmer führte, anfang, sich zu bewegen und wie ein störrischer Ziegenbock sich bald auf die Vorder-, bald auf die Hinterfüße stellte.

In atemloser Spannung und mit starren Augen blickte der Marschall auf diese unerklärliche Erscheinung, als er plötzlich die Ursache des Benehmens seines Schreibtisches entdeckte. Die andern Möbel in seinem Schreibzimmer, die Bibliothekskästen, das Sofa, der alte Lehnstuhl und sogar der Spudnapf verzogen ihre Mienen zu einem verächtlichen Lachen, das offenbar dem Schreibtisch galt. Der Lehnstuhl fing zum maßlosen Entsetzen des Marschalls auch an zu sprechen und sagte mit deutlich hörbarer Stimme zu dem Schreibtisch:

„Du bist blamiert für alle Zeiten, öffentlich blamiert in der zweiten badischen Kammer. Es tut mir einfach leid, mich noch länger in deiner Gesellschaft befinden zu müssen. Blamabel, so etwas!“

Die andern Möbel fingen laut an zu lachen, was den Schreibtisch so ärgerte, daß er mit beiden Vorderfüßen wie ein Gaul in die Höhe stieg und laut rief:

„Ich kann mir das unmöglich gefallen lassen! Ich bin ein ehrlicher Schreibtisch aus der guten alten Zeit, und habe meinem Herrn treu gedient; aber verantwortlich laß ich mich doch nicht machen für das, was auf mir geschrieben wird. Das geht zu weit. Ich protestiere!“

Der Marschall sah gerade, wie der revolutionär gewordene Schreibtisch sich von neuem aufbäumte, um hoto-

nicht mehr Kätschbach, sondern Neu-Krauthelm und nach der Klasse der Abstammung Schwarzbuckelhausen. Der Bahnhofbau greift bereits bis an die Ewigkeit und jeden Tag hört man Klageklagen des Jermias: Ach, wie lange wirds noch dauern. Die Kanalisation wäre schon längst fertig, aber die Karlsruher wollen den Durlacher Dreck absolut nicht durchlassen, sie fürchten das Entstehen eines zweiten Lauterbergs. Unsere Straßen stehen einzig da. Unsere Kinder spielen hinter den Pflastersteinen Verstecktes. Neue Automobile machen in unseren Straßen ihre Probefahrten und haben sie diesen Berg- und Talsturz überstanden, dann halten sie das stärkste Erdbeben aus. Ein Freund, der mich neulich besuchte, kam verkehrt, d. h. mit dem Rücken an meinem Hause an. Auf meine Frage erklärte er, daß er auf unserem Pflaster bei jedem Schritt zwei Schritte retour gerutscht, dann die entgegengelegte Richtung eingeschlagen und so glücklich an meinem Hause angekommen sei.

Der Gehaltstarif für städtische Beamte und Angestellte ist „verlegt“ worden und bisher noch nicht aufgefunden. Unsere Väterinnung hat sich so ausgedehnt, daß zu ihrem diesjährigen Valle schon zwei große Lokale notwendig waren. In unserer Karnevalsgeellschaft wurde der Wunsch geäußert, die Durlacher Bädermeister möchten doch ihre Bede wenigstens so groß machen, daß nicht hüben und drüben ein zufällig hineingebadener Schwabenkaiser seine Fische herausstreckt. Aus der Messger-Annung wurde bereits ein Mitglied ausgeschlossen, weil er eine Grubenwurst zu groß abgebunden hat. Die Fleischnot auf den Kundennagen verschiedener Messger ist hier so groß, daß der „Knochenfraß“ epidemisch auftritt. Die Errichtung einer „Volkstüche“ beabsichtigt der hiesige Wirtsberein, dann müssen eben die auswärtigen, über die Mittagszeit obdachlosen Arbeiter im Winter auf ihr Gefrorenes verzichten. Mit dem Bau eines Spitals soll gewartet werden, bis die badische Klosterfrage endgültig gelöst ist. Das zukünftige Schlachthaus gibt die Einsteighalle bei der Rodelbahn, da dort schon viel Blut geflossen ist. Auch stünde das Spital in jener Gegend gut aus Rücksicht für die Rodler. Die Opfer der Rodelbahn sind groß, nahezu 100. Die Arbeiten zur Einfriedigung dieses Massengrabes sind schon vergeben. Erst jetzt aufgefundenen halbe Schädel, Kinnknochen, Schienbeine, Knöchel, Korsetts, Unterröcke, falsche Zähne, falsche Höpfe zc. sind dem Durlacher Museum für Altertümer überwiesen. Unsere Erdbebenstation zeigt ein Erdbeben an in dem Augenblick, wo ein drei Zentner schwerer Rodler die Bekanntheit eines Baumes machte und er mit seinem Kopfe die Haltbarkeit der Baumrinde kontrollierte. Infolge dieses Sports ist auch die Zahl der Eheabschlüssen größer geworden und hoffen unsere Hebammen in 3/4 Jahren auch auf besseren Geschäftsgang.

Die Angst der Durlacher Bürger über die Zukunft der Altmengenisse hat sich noch nicht gelegt. Sie wissen nicht recht, ob es die Sozialdemokraten teilen wollen, oder ob es ihnen die „Andern“ ungeteilt ganz abnehmen. Die diesjährigen Bürgerholzwellen sind so „groß“ ausgefallen, daß es wieder nicht zu einem Storchennest reicht und nur die Schwaben können sich halbwegs häuslich einrichten, „die werre gude“. Die Verbrauchssteuer, Oktroi usw. macht unsere „Röde niedern“ auf dem Rathaus großes Bauchweh und soll ein Konkurrenzschreiben zur Erfindung eines geeigneten Abfuhrmittels stattfinden. Das neue Sonnenbad wird gut besucht, hauptsächlich von Karlsruhern und beweist, daß dieselben doch noch hinter dem Mond daheim sind. Diese Baberei mit dem damit verbundenen „Anschluß“ wird auch den ersten Anlaß geben zu einer eventuellen „Eingemeindung“. Die Bewohner des Ntmanndiertels schließen Bündnis mit dem angrenzenden Lannenbaumdiertel gegen das neu erstehende Wiedmannsdierel. Den notleidenden Hausbesitzern macht ein Mitglied den Vorschlag, außer Mietssteigerung noch eine Extrasteuer einzuführen.

Das Halten einer Kasse kostet 2 Mark,
" " eines Hundes kostet 5 Mark,
" " eines Hasen kostet 1 Mark usw.
nur die Schwaben und Russen des Hauses kosten — nichts.

Sensation erregt die Gründung eines freisinnigen Vereins. Böse Zungen wollen wissen, daß sich die Alt- und Jungliberalen unter dieser neuen Firma eher zusammenfinden und dieses neue Bock-Hind sehr blutsverwandt mit obigen sei. Verschiedene Schiebungen für die kommende Landtagswahl scheinen bevorzustehen.

streichts durch die Tür zu galoppieren und sich auf ihn zu stürzen, — als er wiederum schweißgebadet aufwachte aus seinem fürchtbaren Traume.

Er war kaum bei Besinnung, als er drüben vom Arbeitskabinett wieder die beängstigenden Klopftöne vernahm. Es war kein Zweifel, sie kamen aus dem Schreibtisch. Sie flangen diesmal noch energischer und gewissermaßen gebieterischer, als in den vorhergehenden Nächten. Der Marschall klingelte. Der Sache mußte ein Ende gemacht werden.

Als Jean erschien, verlangte der Marschall ein Telegrammformular und Bleistift. Beides wurde von dem Diener, der die verzerrten Züge seines Herrn kaum wiedererkannte, schleunigst gebracht. Mit rascher Hand warf der bedauernswerte Mann folgende Zeilen auf das Papier:

„Leo Ericksen, Gedankenleser und Spiritist,
zurzeit Freiburg i. B.“

In meinem Hause Spuren von Geist bemerkbar, erbitte umgehenden Besuch.“

Der nächste D-Zug brachte den berühmten Psychologen und Geisteslehrer in das Palais. Während der ganzen Zeit war das Klopfen immer stärker geworden. Dem erfahrenen Experimentalspiritisten war der Fall sofort klar. Es handelte sich, das stand fest, um eine Geistesmitteilung durch Klopftöne. Die Botschaft brauchte bloß ausbuchstabiert zu werden. Nur im Beisein des Marschalls allein wollte Herr Ericksen die transzendente Mitteilung aufnehmen. Als der Experimentator in das Arbeitskabinett trat, war es einige Minuten lang still und dann ertönte

Ude Knallerbs, Facklingsras,
Brauch'sch a no für andre Maß.

Schwarzbuckelhausen. Z. Traurich.

Das Ortsstatut für Gemeindebeamte und städtische Arbeiter soll, nachdem es vom städtischen Konservator der Durlacher Altertümer einer eingehenden Beschäftigung unterzogen wurde, nunmehr endgültig der Altertümersammlung einberleibt und durch einige Duzend nationalliberaler Redens- und Ausbrebensarten genügend konterbiert und vor Rost und Mottenfraß geschützt werden. Als indirekter Veranlasser dieser dankenswerten Neuerung wird ein gewisser Dr. Philippowitsch genannt. Damit hat sich genannter Herr großen Dank und allgemeine Anerkennung erworben.

Bauliche Veränderungen betreffend. Wie aus sicherer Quelle verlautet, soll das Vereinslokal des Jungliberalen Vereins in Neu-Krauthelm durch Ankauf anstoßender Gebäude bedeutend vergrößert werden, da die bisherigen Lokalitäten infolge des jeweiligen ungeheuern Andrangs bei Vereinsversammlungen sich als viel zu klein erwiesen haben. Dem Bauherr soll von seiten der Behörde außerdem die Auflage gemacht worden sein, den neuen Saalbau mit doppeltem Balkenwerk belegen zu lassen, damit er imstande ist, die gedankenschweren Reden auszuhalten zu können. Wir wünschen herzlich Glück zum neuen Heim und erwarten freundliche Einladung zur Saaleinweihung!

„Brandreden zur völligen Vernichtung der Sozialdemokratie“ zu halten in den unteren und mittleren Klassen der Bevölkerung des patriotischen Gefühls der Jugend“ betitelt sich ein eben auf dem Büchermarkt erschienenen Werkchen, verfaßt von dem volksbildungsbesessenen Herrn E. Del, junior. Wir wünschen dem jungen, strebsamen Manne gute Karriere und baldige Verleihung des Hausordens der Treue!

Fribourg.

Dreisgauperle, Ende Hornung
im Jahre des Bocks.

„Nur für Natur“ — das ist jetzt das Lieblingslied im Friburger Stadtrat, und wir müssen unsern Stadtvätern Recht geben. Die Natur hat die Leberlestadt zu dem gemacht, was sie ist. Wir müssen wieder auf das Ursprüngliche zurückgehen, wie es in der guten alten Zeit war. Hinweg mit der Kultur! Das ist die Parole. In diesem Sinne ist es zu begreifen, daß der Stadtrat mit dem Straßenreinigungsumwischen, wie es sich in andern Universitäts-, Groß- und Fremdenstädten noch in raffinierterem Maßstabe ausgebildet findet, gründlich ausgeräumt wird. Wenn es regnet, was liegt da näher, als die kleinen Teiche und Seen auf Straßen und Plätzen zur Anregung des Naturfreundes in stillem Frieden zu belassen? Welch schöne Lichteffekte ergeben sich des Nachts in diesen Wassern, die nur ein für Naturköpfe unempfindlicher Banane „Pflüze“ nennen kann! Wenn es schneit, was liegt näher, als diese schöne Fierde, die früher von unverständigen Händen rasch weggeschaukelt wurde, liegen zu lassen? Wozu brauchen die Reute auch den Feldberg? In Fribourg gibts auch Schnee. Und dann schließlich das widerliche Radfahren. Was helfen alle Scharfsinnigkeiten der polizeilichen Vorschriften gegen diesen Unfug? Man läßt einfach die Straßen in dem malerischen Zustande, in welchem der Schnee, der Regen und der Schmutz sie versehen und die Radler, denen es dann ausgiebig hinten hinaufspritzt, werden auf diese Weise den Unfug von selbst lassen. Die Maßnahme des Stadtrats hat den Beifall aller Naturfreunde gefunden; nur eine Zufahrt hat sich dagegen geäußert. Es ist nämlich dieser Tage im Rathaus ein Schreiben eingelaufen, welches lautet:

„Dem Friburger Stadtrat die ergebene Mitteilung daß meine zwei Berje:
3 Friburg in der Stadt
Euler jag's un glatt!
mit dem Ausbruch des Bedauerns als den Tatsachen nicht mehr entsprechend zurücknehme.“

deutliche Klopfschrift. Die Botschaft aus dem Jenseits lautete nach der Niederschrift Ericksens:



Preisfrage.

Was ist die größte Lüge?

„Leo Ericksen, Gedankenleser und Spiritist, zurzeit Freiburg i. B.“

Der Hauptmann von Köpenick ist soeben begnadigt worden — von der gesammten Zivilbevölkerung Deutschlands.

Schulze: Müller, haste schon g'hört, daß der Wassermann an die Olga 200 Mk. flehen muß, von wegen der Beleidigung? Müller: Ja. Er hat nach dem Termin mit einem Landwehrmarschall zahlen wollen, aber leider konnte niemand wechseln und so muß sich Olga noch einige Zeit gebulden.



Wenn ich noch drunten im Wiesentale wäre, würde ich jetzt dichten:

3 Friburg? — geh' m'r weg!
Do git's ziemlich Dreck!

Ergabenst Johann Peter Gebel, Dichter und Prälat.“

Auf dem Friburger Postamt ist für Interessenten eine Türe zu sehen, die wohl das vollkommenste darstellt, was in dieser Richtung existiert. Sie geht selbsttätig auf und zu, schließt und öffnet sich selbsttätig. Daß es sich nicht um eine wirklich preußische Reichsposttüre nicht etwa um eine kleinstaatlich großherzoglich badische Türe handelt, geht daraus hervor, daß besagte Türe, an welcher sich, wie bet einem so sinnreich erdachten Mechanismus begreiflich ist, etwa alle 4 Wochen Störungen im Mechanismus zeigen. In solchen Fällen stets nach Berlin zur Reparatur geschickt werden muß, von wo sie nach längstens zwei Monaten wieder gut funktionierend zurückgeschickt wird. Während dieser Zeit ist die Türöffnung mit Brettern vernagelt. Das Gerücht, daß auch verschiedene nicht edlere Körperteile von hiesigen Persönlichkeiten sich in dem gleichen Zustande befänden, wird hiermit als eine Behauptung unzufriedener, reichsberdrossener Nörgler zurückgewiesen. Sollte aber dieser Fall wirklich doch eintreten, so würde vielleicht Abhilfe geschafft werden können, indem man auch diese Herren auf einige Zeit zur Reparatur nach Berlin schickt.

Ueber Kunstpflege hat der Friburger Oberbürgermeister Dr. Winterer in der ersten badischen Kammer eine Rede gehalten, in der er sich mit der ihm eigenen überzeugenden Weise gegen den Vorwurf wehrte, als bauten die Städte nur aus Luxus so kostspielige kunstvolle öffentliche Gebäude. Nur der Kunstsinne solle auf diese Weise gepflegt werden. Ob nun damit auch der Turm auf der neuen Oberrealschule gemeint sein sollte, war aus den Ausführungen unseres Oberbürgermeisters nicht zu ersehen. Jedenfalls ist so viel sicher, was diesen Friburger Turmbau betrifft: Vielseitiger kann ein Turm nicht gebaut werden. Er steht von jeder Seite anders aus und die Lösung der Frage, von welcher Seite aus er am schmecklichsten ist, wird schließlich auch einmal gelingen.

Die „Friburger Tagespost“, das von der Zentrumsleitung nur aus edelsten Motiven begründete zweite gut katholische Blatt unserer Bischofsstadt, hat, um jeden Verdacht zu erlösen, als ob es sich um eine Konkurrenzgründung gegen den „Friburger Boten“ handle, jedem seiner Abonnenten zugesichert, daß er auch den „Friburger Boten“ mit der „Tagespost“ unentgeltlich bei Selbstabholung im Friburger und den Friburger Pfarrhäusern geliefert erhalte. Um ihre bekannte bona fides ins hellste Licht zu stellen, werden weder und die übrigen Friburger Geistlichen die Freieigentümer des „Friburger Boten“ in ihren Pfarrhäusern eigenhändig abgeben. Trotz dieses wohlwollendsten Entgegenkommens hat sich bisher kein Abonnent der von der Zentrumsleitung begründeten „Tagespost“ zu einem Freieigentümer auf den „Friburger Boten“ gemeldet, was wohl, wie die verehrliche Zentrumsleitung mitteilt, als ein unwiderleglicher Beweis angesehen werden darf, daß man nur einem dringenden Bedürfnis entgegenkam, als man das neue Zentrumsblatt, erfüllt von den wohlwollendsten Wünschen für das Gedeihen und Weiterblühen des „Friburger Boten“, gründete.

Der „jüngende“ Hohentwiel.

In unserer Stadt, bekannt durch den Kunstsinne der Einwohnerschaft, ist nun auch ein Museum für Altertums- und sonstige Raritäten eröffnet worden. Als bemerkenswerte Zuwendungen sind zu verzeichnen: Die Hohentwielstiefel als Vollwerk gegen die Bestrebungen der roten Internationalen; ein großes gähnendes Loch, besser bekannt unter dem Namen: „Defizit der Hohentwielstiefel“; der Wagen, auf dem der Fußstuh des Prorektors von Donaueschingen nach Singen geführt wurde (Kennzeichen: von der Last krummgebogene Achsen); ein liberaler Landtagsabgeordneter, der sein Mandat aus eigener Kraft errungen hat (große Seltenheit); eine Flasche, vorläufig leer, in welcher der Tropfen sozialen Dels aufbewahrt werden soll, sobald hier einmal eine Spur davon anzutreffen ist; ein Anwohner der Fabrikstraße, der, ohne die Stiefel zu verlieren, durch den Sumpf dieser Straße nach seinen heimlichen Penaten gelangt ist (nur einmal vorgekommen, daher große Sehenswürdigkeit); der Gerechtigkeitsstimm der Direktion der Fittingswerke (etwas mangelhaft, wird daher sehr billig abgegeben); der Banner-Stabs von den Fittingswerken alias Postheiri vu Schlatta (besondere Kennzeichen: trinkt keinen Wein und jagt immer die Wahrheit).

Weitere Zuwendungen stehen in Aussicht, u. a. von den sieben Schwaben, vom Demokraten-Otto, jedoch unser Museum jedenfalls binnen kurzem weltberühmt sein wird.

Nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß wir hier auch ein Schlammbad besitzen; dasselbe befindet sich in der Fabrikstraße und ist vollkommen unentgeltlich. Unserer Stadtverwaltung gebührt für die konsequente Instandhaltung des Schlammades der Dank der Einwohnerschaft.

Ein jegensreiches Institut kommt hier immer mehr in Blüte, es ist dies das Asyl für Schiffbrüchige. In demselben werden mit Vorliebe Unteroffiziere, Gendarmen und sonstige Kraftnaturen aufgenommen. Das Asyl führt den Namen einer bekannten Fabrik.

Rotwinkel.

Für das kommende Schweinessen bei der Gesellschaft Mumbis in Rotwinkel suchen wir eine gewisse Person, die es versteht, Schweine aufzuziehen, so daß man bei der Schlachtung die Wahrnehmung macht, es hat auch Schmeer. Das letzte Schwein, das geschlachtet wurde, hatte nämlich keine Schmeer. Es soll ein gewisser weißer Hade, der sich unter der Gesellschaft befand, außerordentlich gut verstanden haben, eine schmeerlose Sau zu präsentieren.

1. Ge
2. De
3. 100
4. Ge
5. 100
6. Der
7. Die
8. Es
9. Die
10. Die
11. Die
12. Die
Brosch
Wittgen
daß die
schaft, ih
zuffließen
nannte T
schreibt u
jeren Ar
geben, un
des Beir
Aktionäre
aufschütten
Befalt.
Für

Se. Närrische Hoheit Prinz Carneval im badischen Lande.

Brezezingen.

(Aus dem Dorfratsbericht.)

- Gegen das zum 18. mal eingereichte Baugefuch des Gemüsehändigers Fünfer werden Einwendungen nicht erhoben.
- Dem Dorfrat Wandel werden aus der Gemeindefasse 100 Mark bewilligt, damit er einen Prozeß gegen die Gemeinde anstrengen kann.
- Für das neue Amt des Uhrenrichters und Eufuhrleitens wird der rötlich-blonde Müllerdolfe in Aussicht genommen, der infolge seines „Wechsel“ reichen Lebens in der Zeitrechnung gut Bescheid weiß und auch stets an der „Großen Glode“ hängt.
- Dem Kirchensteuererheber wird künftig nicht mehr gestattet, Steuerauszüge aus dem Steuerkataster zu machen, die weniger als 1/4 Pfennig betragen.
- Es wird Kenntnis genommen von dem Schreiben der Kirchenverwaltung, wonach der Dorfsälteste und zwei Dorfräte beim Gottesdienst künftig auf dem „Bühnenbänke“ Platz nehmen müssen wegen anti-pietistischer Gesinnung.
- Der Schutzmann Nr. 1 erzielt durch das Ausschließen der stetig wechselnden Fleischpreise ein höheres Einkommen, wie seine Kollegen. Es werden ihm deshalb an seinem Gehalt 50 Mark abgezogen.
- Diese Summe wird der Wasserkommission überwiesen, die alljährlich an einem schönen Sommertage eine Quelle für die Wasserleitung zu suchen hat.
- Es wird Kenntnis genommen von einem Schreiben der Gr. Kulturinspektion, die 39. Untersuchung der Wasserleitungsquelle betreffend. Die 40. Untersuchung findet demnächst statt.
- Dem „Institut für Hintertreppopolitik Kuhdol u. Co.“ wird der Auftrag erteilt, den Gasmensch aus dem Dorf hinauszugraulen.
- Die moderne Erleuchtung des Dorfs wird den hiesigen „Stromern“ übertragen. Den nötigen „Draht“ hat die Gemeindefarasse zu liefern ohne Widerspruch.
- Die historische Steintreppe hinterm Pfarrgarten erhält den Namen Franziskastraße.
- Die neue Straße bei der Frühstücksstube zum Ruhebank erhält infolge ihrer vorzüglichen Anlage den Namen Efelstraße. Ihre nördliche Verlängerung bildet der Efelstohl.

Bruchsal.

Brusel im Hornung. In verschiedenen Blättern und Blättchen uners närrischen Reiches kam die Mitteilung, daß die Firma vormals Schnaps u. Sering, Aktiengesellschaft, ihren Arbeitern ganz bedeutende Lohnerhöhungen zusprechen lassen werde. Demgegenüber teilt uns die genannte Firma mit, daß dem nicht so wäre. Die Firma schreibt uns: Wir werden auch künftig bestrebt sein, unseren Arbeitern und Beamten so wenig wie möglich zu geben, um sie vor dem Hungertode zu schützen; unser ganzes Bestreben wird darauf gerichtet sein, unseren Herren Aktionären auch weiterhin eine recht hohe Dividende auszuschlütten. Die Direktoren erhalten den üblichen mageren Gehalt.

Für die Firma Schnaps u. Sering: Stamme r.

Justitia, das große, schöne Weib mit den nicht immer ganz dicht verbundenen Augen, wird in unserer Residenz ihre Gassen einem Montreprozeß öffnen, wie seit Menschengedenken noch feiner stattgefunden hat. Als Angeklagte treten vor die Schranken der närrische Rat einer in Finsternis gehaltenen Karrngemeinde, ein Spezialist für Baukunde, speziell Nistkästchen und Vogelhäuschen, sowie dessen Leiter. Der Kläger ist ein Fremdling, aber im Reiche Sr. Mollität sehr gut eingebürgert, Herr Bureaufaktismus. Der Tatbestand ist kurz folgender: Der närrische Rat obgenannter Gemeinde hatte vor 000015 Jahren beschloffen, ein Vogelhäuschen zur Ueberwinterung unserer Gemeindepöden zu errichten. Daß die Ausführung eine sachgemäße und zweckentsprechende werde, berief man eine Kapazität aus einer Gegend, wo der „Schnupftabak“ selbst Staatsanwälten in die Nase schießt. Der Plan wurde entworfen und vor circa 00008,4 Jahren dem Kläger zur Begutachtung unterbreitet. Kläger aber ist bei Studierung des Planes in eine totähnlichen Schlaf verfallen. Bei seinem Wiedererwachen stand das Gebäude fix und fertig da. In seiner Schlaftrunkenheit lief er zum Kadi und nun dieser Montreprozeß. Die Verteidigung der Angeklagten haben bedeutende Juristen freiwillig übernommen, so unter anderem Justizrat Schello Berlinchen, Dr. B. Entstein-Farathen und Nr. D. 78 aus Landgraben. Allgemeine Spannung auf den Ausgang dieses Prozesses ist vorhanden, den Angeklagten wendet sich allgemeine Teilnahme zu, da es durchweg Familienväter sind.

Fuchslanden.

Der Stadtrat der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe hat beschloffen, dem Verein für Volksaufklärung zum Bau einer Kirche den Betrag von 30 000 Mk. aus Gemeindepökeln zu überweisen.

Den unbemittelten Bürgern, sowie den „reingeflüchten“ Einwohnern, welche keinen Anteil an den Gemeindepökeln haben, soll die Umlage erlassen werden.

Die katholische Lurngemeinde darf sich im Gemeindepökeln eine schwarze Fahnenflagge unentgeltlich holen.

Die Stelle eines neuen Kirchenpatrons soll an einen der abgedankten Gemeinderäte übertragen werden; vom Stadtrat wird der weiße Bernhard vorgeschlagen.

Der Stadtrat beschließt, beim Stiftungsrat vorstellig zu werden, daß auf der neuen Kirche als Wahrzeichen ein e Was an Stelle des Hahns treten soll, da verschiedene Wäpse zum Bau derselben ihr Möglichstes beitragen werden.

Die neue Straße, welche am neuen Pfarrhaus vorbeiführt, soll mit Bäumen bepflanzt werden und den Namen Soufzerallee erhalten.

Mörsch.

Am 3. März, mittags 11 Uhr, fand hier eine Ausschüßbürgerfistung statt, in welcher dem seit anno dazumal amtierenden Schulz die Pensionierung mit 2500 Mark und 47 Pfennig bewilligt wurde. In Anbetracht der ruhmreichen großen Schlacht von 1896, die er leitete, bei der Mörsch Sieger blieb und deshalb den Namen Festung von Kastnerbuckelshausen trägt, widmeten ihm die hiesigen Nichtbürger diese Ehre und verleihen ihm den bulischer Wärenorden.

Forchheim.

Ortsratsfistung vom 29.—30. Februar. Ortsvorstand Grenzstein (wid) eröffnet die Sitzung nachts 11 Uhr 59 Minuten und begrüßte die Anwesenden mit einer Vernichtungsrede auf die Bloßpartei. Redner dankte zugleich der roten Partei für die Mitwirkung bei den erzielten sozialen Fortschritten. Ferner gab er der Sitzung bekannt, daß zwei schriftliche Anträge eingegangen sind und erteilte dem ersten Antragsteller Ortsrat Grüber (Soz.) das Wort. Der Antrag lautet: Statt Punkt Verschiedenes Punkt Ruhiges auf die Tagesordnung zu setzen. Redner begründet diesen Antrag damit, daß dem Ausschüß der 1. Wählerklasse mehr Gelegenheit zum Schlafen sowie zum Sitzungschwänzen geboten wird, und dadurch sozialdem. Anträge mehr Anklang finden. Dieser Antrag wurde mit allen gegen keine Stimme angenommen.

Der zweite Antrag lautet: Wie wollen wir Mittel und Wege suchen, um die bürgerlichen Vereine hier zu vernichten. Dieser Antrag wurde begründet vom Ortsrat (fraktionslos). Derselbe führte aus, daß es leicht möglich wäre, die Mitglieder vom Viehvereine der „Internationale“ zuzuführen. Dieser Antrag wurde abgelehnt, da sein Fraktionskollege Kappenbauer aus Furcht vor dem roten Geipen in einen tiefen Schlummer verfunken ist mit einem: Guten Tag! austrufend aufwacht, was allgemeine Heiterkeit hervorruft. Auch der Ortsrat Franzmann (konf.) konnte diesem Antrag nicht zustimmen, indem er eine Parteizeit von 1 Jahr 1 Tag 59 Minuten beansprucht. Ortsrat Sauer (Centr.) erklärte, auch er könne diesem Antrag nicht zustimmen, da er erst um die Genehmigung des hiesigen Eduard vor den Linden in der Gemeinde-Villa nachsinden müsse. Hierauf wurde die Sitzung vom Bürgerwenigster geschlossen. Forchheim, im Februar 1907/08. Bürgerwenigster Grenzstein; Schreibtrater Durchfall.

Berghaus'n.

Di Kantedelijch bun te dride Wählerglas, for de Bergerausschüß neuzehunnertnei, liegt bis zum Aschermidwoch im Resterrand Blomme uf: Wer ebbes mere will, in unferre Smoi, der fan je melte; aber notebene, nor di henn de Vorzug, wu mer wisse, daß je gegen unfer eigarichte Adrag stimme, oter wanns ebbes zum Abschimme gibt, ned komme. Dös will i aber alei sage, wan wider Einer usgescheld wärt, wu ned bei de Bardei ich, där mus glei am Aschermidwoch ebbes hinerlefe, ned das mer witer Joe Kechlerrei hat, wi bai de leischte Generralbasamlung weger de beschbrochene Weidrag. A Bardeisfreind.

D-Nähret.

Vor zwei Johr hen die Sozje em Ausschüß en Antrag gstell, daß mir en Badplaz erichit solle. Die Bauera awar wu uf em Rothaus em Ausschüß sig, moind, swär net netich, daß mar habe dut, die Arwoder solle en Karlsruh drena dabe, a däte en dem Wasser Entä un Gänz wu Holzschuh a hen bade un Sittlichkei ich gefährt un dehweg hemmar Abstand gnomm dabo. Jekt hen mar aber bishosse em Smoinerat: weil die öffentlich Geiser en dä Stadt abschafft wärrä solle, en Nährät ä floine Spitalstraz anlegä, daß ich notwenicher wie en Badplaz un deszwäg ich em 3. März awets 7 Uhr 61 Minute Ausschüßsistung uf em Rothaus.

Der gschichte Rat.

Söllingen.

In dem Schulgarten beim Friedhof standen seit zwei Jahren zwei wunderbare Sträucher, mit den Namen „Gedenbuch“ und „Gains. Ugenstrauch“. Letzterer wegen der Bequemlichkeit der Aussprache nur „Ugentrauch“ genannt. Gedenbuch unterhielt sich gerne mit den um ihn herumstehenden Blumen und Sträuchern. Sogar mit den „roten Nelken“ und dem „roten Dornröschen“ flücherte er manchmal in freien Stunden. Ugentrauch war ein niedriger Geselle. Er meidete jeden Umgang mit dem tieferen Gesträuch. Besonders haßte er die „roten Nelken“. Er freute sich nur, wenn bei der Dunkelheit die Eulen auf dem nahen Kirchturm ächzten. Wegen eines Streites über Moses und die Propheten gefiel es Ugenstrauch auf seinem Platz nicht mehr. Dieser war ihm zu klein und zu schwach. Er ging zum Jaun-König und beantragte, daß ein Jaun mitten durch den Garten gemacht wird, damit er mit seinem Kollegen, dem Gedenbuch, wegen den Propheten seinen Streit mehr bekomme. Jaun-König rief seine Räte zusammen wegen dieser Sache. Diese beschloffen, daß nicht nur ein Jaun durch den Garten gemacht wird, sondern auch, daß eine Anzeige wegen der Diebstahleiten des Gedenbuchs mit dem roten Dornröschen und den roten Nelken an die „Gerechtigkeit“ abgefandt werden soll. Die „Gerechtigkeit“ unterjuchte die Sache genau, kam aber zu dem Schluß, daß es dem „Gedenbuch“ nicht für eine Sünde anzurechnen werden kann, wenn er mit roten Nelken liebäugelt. Weiter verfügte die Gerechtigkeit dahin, daß Ugenstrauch aus dem Garten entfernt werden müsse, da er sich ohne gefesliche Grundlage dort einnistet habe. Nun ist Gedenbuch allein im Garten. Der quer durchgehende Gartenzaun wird am Fastnachtdienstag wieder heraufgemacht und photographiert. Eine Abbildung von demselben wird auf dem Ratstisch des Jaun-König niedergelegt, damit, wenn wieder ein Beschluß gefaßt werden soll, die Ratsherren daran erinnert werden, ihre Nasen zuerst in das „ein-ges-fal-gene“ Gesebuch zu strecken.

Baden-Baden.

Die sozialdemokratische Rathaus-„Fraktion“ hat „ein-stimmig“ beschloffen, bei der nächsten Erneuerungswahl Anspruch auf einen Sitz im Stadtrat zu erheben.

Es scheint mir dringend notwendig, die Parteimitglieder zu warnen, damit sie sich nicht an den zwanglosen Diskussionsabenden beteiligen. Diese sollen sehr interessant sein, aber gerade deswegen ist es besser, man bleibt weg. Einer, der noch nie dabei gewesen ist.

Heidelberg.

Unerhört. Hat sich hier in letzter Zeit ein hiesiger Bürger namens Landfried durch irgend eine übermäßige Bewegung einen Bruch zugezogen. Ein früherer Mannheimer Polizeichef erfuhr dies und jetzt erhielt der Bedauernswerte eine Anklage wegen schwerem Brandfriedensbruch!

Waldshut.

Etwas, was nicht alle Tage vorkommt, passierte am Neujahrsmorgen um 4 Uhr im katholischen Gesellenhaus. Eine Anzahl Genossen und Genossinnen suchte, von einer Christbaumfeier kommend, die gasliche Stätte auf und alsbald erklang aus zirka 40 Kehlen nicht etwa das Kolpinglied, sondern die 111 Arbeitermarzialeise. Der hl. Josef, der vom hohen Fiebestal auf das sündhafte Waldshut herniedererschaut, soll nicht einmal rot dabei geworden sein.

Ein reizendes Idyll war in diesem Winter in hies. Stadt zu sehen. Der Vorsitzende der Zentrumspartei des 3. badischen Reichstagswahlkreises unternahm in seinem Schlitten öfters Spazierfahrten, gezogen von einem Efel. Höfe Jungen behaupten nun allerdings, daß das nichts neues sei, vor den Zentrumswagen seien immer solche Grautiere gespannt worden.

Die liberale Fraktion unferes Stadtverordnetenparlaments soll die Absicht haben, sich mit dem Zentrum zu einem Block zu vereinigen, um an den Vorbesprechungen des Zentrums vor einer Bürgerausschüßsistung in der „Krone“ teilnehmen zu können, damit auch sie immer über die Geschicke unserer Stadt orientiert sind. Gegenwärtig wird zu diesem Zwecke der Saal in der „Krone“ höher gemacht, damit die „Schicht“besteuerten nicht „oben“ anstoßen. Da auf diese Weise das bisherige Sitzungslokal, der Kornhausaal, überflüssig wird, trägt man sich mit dem Gedanken, dort ein elektrisches Museum einzurichten, in welchem das Röchmühlenprojekt und alle anderen Pläne sowie defekte und alte Maschinen und Motore aufgestellt werden sollen. Der Eintritt soll für Jedermann frei sein, was allerseits auf das lebhafteste begrüßt wird.

Emmendingen.

Um den Fremdenzug noch mehr wie bisher im Sommer nach hier zu lenken, faßte eine hiesige Damenvereinigung den Beschluß, bei der Stadtgemeinde dahin vorstellig zu werden, daß in Zukunft während der Sommermonate die Straßen der Stadt mit kölnischem Wasser besprengt werden. Wir begrüßen diesen Beschluß umsomehr, weil dadurch der Gefahr vorgebeugt werden wird, daß Emmendingen niemals in schlechten Geruch gerät.

15. 13. 15.

Im badischen Oberland, dort wo die Wiese, welche unfer heimatlicher Dichter Peter Hebel „Feldbergs Töchterlein“ taufte, das Tal durchzieht, haben sich in den letzten Wochen Dinge abgespielt, daß man glauben könnte, „der Dengele-Geist“ hätte seine Hände im Spiel. Wenn man weiß, daß der 13. Wahlbezirk es war, wo die Geister aller Parteirichtungen ganz gefährlich aufeinanderplagten, so wird es einem ganz gruselig, und wenn man aber noch weiß, daß trotz aller Geister, die Sache oft recht geistlos herauskam, so kann behauptet werden, daß die „guten Geister“, die Blauen und die Schwarzen verlassen hatten. 13 ist eigentlich seit Menschengedenken eine Unglückszahl; wer damit in Verührung kommt, den verlassen die guten Geister im Blizzzugstempo; den Beweis erbrachte der 13. Wahlbezirk, und zwar schlagend, betrahe 1000fältig. Wir, die mit dem Bösen aber im Bunde stehen, wir, die Gott, Vaterland, Heimat- und Mittellosen allein hatten Glid, und zwar das bekannte Schweineglid. Andere dagegen, Wader-e Männer, welche voll des „heiligen Geistes“ waren und sind, ausgestattet mit Fähigkeiten, Listigkeiten, Findigkeiten und endlich Schlechtigkeiten aller Art, strecken die Waffen vor der berichtigten 13. Selbst „Löwen“ fühlten sich in der eigenen Höhle nicht mehr sicher, wenn diese es mit einer 13 zu tun haben. Um diesen 13 tobt wochenlang bei grimmigster Kälte ein mörderischer Kampf. Waffen aller Art: als Spundeleinen, Waldsagen z. z., dessen Gefährlichkeit bis jetzt unbekannt war, wurden teilweise mit großem Erfolg angewendet. Nur den bisher „unbekanntes“ Waffen ist es zuzuschreiben, daß einer jener drei „Auserforenen“, welche um die Siegespalme rangen, als Kampfunfähiger sich aus der Schlachtlinie zurückziehen mußte. Wenige Tage vor der Wahl, wo der Kampf am aufreidsten war, passierte jenes schredliche Unglück: in seiner Form, Art und Gattung einzig dastehend. Der weterwendische, wandlungsfähige Unglücksrabe, der bekannte Kurkapellen-Direktor und Beherrlicher Ratibuchs und der umliegenden Gehöfte, der protestantische Zentrums-Untertan D. sägte sich so gewaltig in einen Finger, daß er das Redenhalten aufsteden mußte. Es ist auch so eine besondere Sache mit dem „Redenhalten“; wie heißt doch jene Wiefentäler Redensart? „Wenn bis halte wit, so halts Mul“. So sagte sich auch unfer Feld des Tages; er verband sich den „bösen Finger“, setzte sich hinter den warmen Ofen und harrete des versprochenen Mandates, bei einem Gläschen ächten Schwarzwälder. Aber es kam nichts, trotz Warten, Gängen und Wangen. Nichts kam, als ein Hausen roter Stimmzettel, woran kein Mensch dachte. Das eine wurde damit bewiesen, die roten stehen mit dem leidhaftigen „Gott-sei-bei-uns“ in engster Fühlung und da hilft alles nichts, beten nicht und fluchen. Andere haben Unglück, wir aber, doppeltes Schweineglid mit der 13.

Letzte Telefunken.

Ein Hochverräter.

Karlsruhe, 3. März. Das Justizministerium hat telegraphisch Anweisung gegeben, den Grafen Zeppelin zu verhaften...

Ein Unglücklicher.

Mann, 3. März. Heute wurde in der Nähe der hiesigen Anstalt ein Individuum aufgegriffen, das sich „Michel vom Walde“ nannte...

Ein Entdecker.

Konstanz, 3. März. Der Justizaktuar Laurentius Desterle wurde heute aus dem Staatsdienst entlassen.

Nach Canossa.

München, 2. März. Morgen treten die Professoren Erhardt und Schützler, sowie der Pfarrer Grandinger ihre Reise nach Rom an.

Der närrische Prinz in Preußen.

Berlin, 2. März. Prinz Karneval hat heute Morgen dem preußischen Abgeordnetenhaus und am Nachmittag dem Herrenhaus seinen allerhöchsten Besuch abgestattet.

Ein Opfer der Wahlrechtsbewegung.

Berlin, 3. März. Auf Grund eines ärztlichen Attestes des Abg. Dr. Mugdan hat die Staatsanwaltschaft verfügt, daß der bekannte Wahlrechtsfanatiker Theodor Barth in Dalldorf einzuliefern sei.

Ettlingen.

Verkauf.

Ein größerer Posten der „Reichslügenverbands Korrespondenz“, zum größten Teil zerschnitten, ist in unserer Druckerei billig abzugeben.

Courier.

NB. Wir bitten die Korrespondenten unseres Blattes, uns in Zukunft ihre Artikel wieder zuzusenden...

Sichere Existenz.

Mehreren konservativ-liberalen Herren, welche auch etwas antisemitisch angehaucht sind und sich die Bekämpfung der Sozialdemokratie zur Aufgabe gemacht haben...

Linena, im Fasching 1908.

Albert Nagel.

Luftkurort Neu-Welschreuth.

Klimatischer Ort im Rheintale, 20 Minuten vom Rosenhof. Aromatische Luft. Herrliche Spaziergänge dem Stinigraben entlang bis zum Galgenbühl, oder an den Saubrunnen.

Die altertümliche, aus dem 15. Jahrhundert stammende Straßenbeleuchtung, sowie das in weiter Ferne bei klarer Luft noch hörbare Rollen der Eisenbahnzüge...

Fremde, welche einsame, ländlich-sittliche Idylle lieben, mögen sich vertrauensvollst an den Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs wenden...

Meine neue Hutform

Zwillinge

empfehle allen Parteigenossen; Unverheiratete können entsprechenden Umtausch vornehmen.

Der Gewerkschaftshutmacher.

Rübberg.

Eine Vereine zugrunde richtende Verwaltung sucht Mitglieder zur weiteren Tätigkeit. Zu melden bei Felsenlichter Weizenmüller Bay.

Bekanntmachung.

Um für die Zukunft der Kompromittierung ein Ende zu bereiten, beabsichtigen wir, in der nächsten Singstunde ein Grablied für Selbstmörder einzustudieren.

Bürlthaim, im Hornung 8901.

Der Elfer-Rad.

Brühausen.

Fahndung.

Am Abend des 24. Oktober 1907 wurde dem Zweifelhäuf-Kraut- und Christbaumhändler Mustrug...

Brühausen, den 30. Febr. 1908.

(gezogen) Ortsanwalt Prosektarie.

Burbach.

Im hiesigen Ort ist eine

Arztstelle

zu besetzen. Reiches Arbeitsfeld und gutes Auskommen zugesichert. Betroffener Arzt muss doppelter Dr. sein, aus „Holland“ stammen...

Offerten unter Nr. 5000 M. an die „Knallerbs.“

Fischwasser-Verpachtung.

Diensstag, den 3. März, vormittags 11.55 Uhr, im Bauensaal verpachtet die Gemeinde den sogenannten Marktflaß als reiches luges Fischwasser...

Pachtlichhaber ladet freundlichst ein

Emmendingen, den 2. März 1908.

Die Verwaltung.

Neue Erfindung Achtung, Hasfelder!

Nachdem es einem großen Geiste in einer Werkstätte in Karlsruhe beinahe gelungen wäre, eine Poiermaschine für Möbelschreiner zu erfinden...

Automaten

zu erfinden, der zur Erleichterung des Dienstes zweier liberale, stets nach oben schauender Edelmänner dienen soll.

Diejenigen, welche das Mitglied derart ausfindig machen können, daß man es polizeilich belangen kann...

Wer nämlich Abfall hat, geht zur Abfallgesellschaft m. b. B., Emil, Franz und Comp., Forchhe.

Bring mich als guter Patriot, der keine sozialdemokratische Musik hören kann...

Wössingen. Gesucht wird ein Bettstellenkäufer. Derselbe muß in einem gewissen Stadtteil gut bekannt, rein gewaschen und im Weintrinken durchaus flüchtig sein.

Bulach. Arzt gesucht. Ein Mitralleusenvorstand, der durch einen Sturz sich eine starke Verletzung seines Gemüts zugezogen...

Rindheim. Gesucht werden von einem besseren Radfahrer 4 Vereinstüchtige Hundesteischvertilger da noch einige Bau-Wau sich in unserer bewährten Mastanfert befinden...

Mörsch. Wenn der neue Staatsbahnhof hier erstellt wird, beabsichtigen einige hiesige Geschäftsleute...

Den hiesigen Be- und Einwohnern zur Kenntnis, daß sich hier eine fröhliche Gesellschaft niedergelassen hat...

Ein durchgefallener Gemeinderat sucht, um der Verzeuflung zu entgehen...

Kleinerer Fabrikant sucht anlässlich der gegenwärtigen Geschäftsflaute Stellung als Marktchreier oder auch als Tierbändiger...

Ein durchgefallener Gemeinderat sucht, um der Verzeuflung zu entgehen...

Die Gemeinde Forchä von der oberen Hardt benötigt einen Girten...

Die Gemeinde Forchä von der oberen Hardt benötigt einen Girten...

Die Gemeinde Forchä von der oberen Hardt benötigt einen Girten...

Die Gemeinde Forchä von der oberen Hardt benötigt einen Girten...

Die Gemeinde Forchä von der oberen Hardt benötigt einen Girten...

Aufstandslehrer-Gesuch.

Die Gemeinde Forchä von der oberen Hardt benötigt einen Girten...

Verloren

Die Gemeinde Forchä von der oberen Hardt benötigt einen Girten...

Lebensstellung.

Intelligenter Mann, im Hintertreiben fortgeschrittener Bürgerauschussbeschlüsse gewandt...

3.-Baden.

41 Mt. Belohnung demjenigen, der noch nicht überzeugt ist, daß ich auf dem Rathaus bei passender Gelegenheit wirkungsvolle Reize verabfolgen würde.

Dr. Secht.

Apotheker, Beherrlicher und Mitglied des Karpenteiches.

Ein gelöstes Wechsel

welche noch aus der guten alten Zeit des früheren Bauverwalters Freiherrn von Klingenstein herrühren...

Philipp Biergand

Mühlbesitzer bei Darlanden.

Durlach.

Nur noch solange Vorrat reicht abzugeben.

Billig! Billig! Ohne Aufschlag!

Nur noch solange Vorrat reicht abzugeben.

Stumpfe Karle.

gen. Kartoffelingenieur und erprobter Dürrenzweiger...

Feldbereinigungs-Agitationsreden

großartig im Stil, nicht getrübt durch Sachkenntnis...

Abfall!

Wer nämlich Abfall hat, geht zur Abfallgesellschaft m. b. B., Emil, Franz und Comp., Forchhe.

Hagsdorf.

Bringe mich als guter Patriot, der keine sozialdemokratische Musik hören kann...

Primä Pappelpähne

welche den Holzhuben beim Holzfällen in der „Doh!“ weggeschnappt worden sind...

Mörsch.

Den hiesigen Be- und Einwohnern zur Kenntnis, daß sich hier eine fröhliche Gesellschaft niedergelassen hat...

Triberg.

Kleinerer Fabrikant sucht anlässlich der gegenwärtigen Geschäftsflaute Stellung als Marktchreier oder auch als Tierbändiger...

Hypothek-Gesuch!

In einem größeren Dorfe in der Nähe der Stadt Karlsruhe wird von einem Kriegerverein mit beschränkter Haftung...

Bach-Stein-Klein.

Ein durchgefallener Gemeinderat sucht, um der Verzeuflung zu entgehen...

Mörsch.

Wenn der neue Staatsbahnhof hier erstellt wird, beabsichtigen einige hiesige Geschäftsleute...

Mörsch.

Wenn der neue Staatsbahnhof hier erstellt wird, beabsichtigen einige hiesige Geschäftsleute...

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

November
einer noch
Präsidenten
geben in
Vice.
lung.
nam, im
chriftlicher
Stellung ge-
Später
schließen-
erbungen
„Hinter-
zu richten
zungen.
ng.
dend ich
ges ent-
ehr habe
art, bis
ging,
and, das
ng einer
gestimmt
beweisen,
Beste der
nokrat.
bach.
Michaels-
ntgeltlich
und vor
Sand auf
herbei-
man, in
rt in Be-
nen.
dem
repräsent-
Lebend-
eite, 186
le ange-
endung.
teilt von
Beruster.
le.
erein.
6 Uhr
sämtliche
haben
n. Stel-
Berger-
stand.
g.
ofalfrage
endlich
Welt zu
schließen.
pparat
er den
itlich
werden
ird so
er, nach
ummlung
lle etwa
würdiger
ratischen
für die
schenden
erfüllt.
rdy diese
ngenden
en, und
s Risiko
ird.
ienung
en ihre
uschrift
an die
seندن
ich!
n Dorfe
t Karls-
n Krie-
ränkter
einen
Hypo-
au end
n neuen
men ge-
erfolgt,
ausfällt.
ide und
mögen
abe der
egenden
a-Hoch“
n oder
m Aus-

sen Verfassung, in Buchform gebunden, und überreicht dem Präsidenten Graf. Der Herr Präsident trägt sämtliche Orden Sr. närrischen Hoheit und bemerkt gegenüber einer Anfrage des Abg. Fehrenbach, daß für die Dauer der heutigen Sitzung die Glocke entfernt sei, da die Schellenmüge des Herrn Präsidenten diesen Dienst viel einfacher und bequemer verhehe.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation der Sozialdemokraten, betreffend die 175er. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Ist der großherzoglichen Regierung bekannt, daß die preussische Seeresverwaltung beabsichtigt, veranlaßt durch die vielen heißen Vorkommnisse im Offizierkorps, ein neues Regiment, das der 175er, aus Mannschaften und Offizieren der ganzen Armee zusammenzustellen und alle diejenigen, die mit dem § 175 in Konflikt kommen, in dieses Regiment zu versetzen, anstatt dieselben zu pensionieren. Wie stellt sich die Regierung dazu?“

Zur Begründung der Interpellation hat das Wort der Abg. Reichold (Soz.). Derselbe spricht — entgegen den sonstigen Gepflogenheiten — von der Rednertribüne aus in folgender, formvollendeter Rede nahezu zwei Stunden lang. Er erklärt sich als Gegner der 175er-Liebe und als entschiedener Feind der „Hinterlader“. Er schließt mit den Worten: „Diesem System keinen Mann und keinen Groschen!“

Der „Verkehrsminister“ b. Marschall erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit. Er stellt sich als „Verkehrsminister“ vor allen Dingen dazu verpflichtet, den „Verkehr“ zu fördern und überall fördernd einzugreifen, wo es die Umstände erheischen. Die Bildung des neuen Regiments liege unbedingt im Staatsinteresse und sei eine absolute Notwendigkeit. Nach authentischen Mitteilungen ist die Bildung des neuen Regiments beschlossene Sache und die badische Regierung habe keine Ursache, dagegen zu demonstrieren. Bei der Aushebung der Rekruten für dieses Regiment wird weniger gesehen als entsprechende Körpergröße und großen Brustumfang als auf gute Ausbildung der unteren Extremitäten, damit niemand „zu kurz“ kommt. (Abg. Süßkind huiet ironisch.) Der Minister fortzufahren: Sie sind ruhig, Herr Süßkind, Sie wären schon untauglich! Die Mannschaften werden ausgewählt mit langen Keitjüfeln und weißer Lederhose, die verkehrt angezogen wird, also hinten geschlossen. Regimentskommandeur wird Graf Söhnenau. Nach Karlsruhe kommt ein Bataillon davon unter dem Kommando des Grafen Lynar.

Das Wort hat der Abg. Obkircher. Dieser sitzt zufälliggermaßen auf dem Platze, den ehemals Herr Geistl. Rat Bader eingenommen. Er will sich erheben, ist aber — angewachsen und wird vor Reizen und Ziehen mit einem gewissen Körperteil ganz — schwarz. Seine bebenden Lippen rufen: Ich behaupte, daß nicht nur das Gehirn des Zentrumsmanns eine Windung mehr hat, wie das eines Normalmenschen, sondern auch der verlängerte Rücken. Diese Wahrnehmung habe ich soeben gemacht. Abg. Dr. Ding ist erstaunt darüber, daß sein Freund Obkircher nicht aus „eigener Kraft“ sich vom Zentrumstisch los machen könne; er solle nur Geduld haben bis zum Jahre 1909. Abg. Obkircher diesen Trost vernommen, bekam er, der Schred, den Durchfall, aus eigener Kraft, wie er erhört. Für ihn springt der Abgeordnete Dr. Ding an. Er spricht vier Stunden lang und ist der Ansicht, daß auch in puncto „Liebe“ sein Prinzip der „eigenen Kraft“ gelten müsse. „Selbst ist der Mann und muß bleiben, zu was brauchen wir Weiber!“ ruft er pathetisch aus. (Zu den Sozialdemokraten gewendet): Auch in der Liebe müsse sich der Mann, genau wie in der Politik, auf die eigene Kraft verlassen und fremde Hilfe mit „nationalliberaler Entschiedenheit“ zurückweisen. (Der übrige Teil der Rede kann leider nicht wiedergegeben werden, da die Stenographen eingeschlafen sind. D. Red.) Abg. Schöfer (Zentr.) meint, man müsse alles, so auch dieses vom christlichen Standpunkt aus betrachten. In den Reigungen der 175er käme christliche „Duldsamkeit“ und uneigennütige Nächstenliebe zum Ausdruck, denn es sei weiter nichts als die „Berücksichtigung“ des Nächsten mit „Hinzusetzung“ des eigenen „Vorteils“. Schon der Umstand, daß die Sozialdemokraten das neue Regiment nicht haben wollen, ist für mich Grund genug, daselbe genehmigt zu verlangen.

Abg. Fröhlich (frei. Volkspartei): Abraham du ziehst den Engel dir aus Bündel b. . . . Das neue Sozialdemokraten auch bei dieser Gelegenheit zu unterstützen werden. Die Interpellation zeigt, daß die Sozialdemokraten immer noch nicht gelernt haben, praktisch zu

„arbeiten“. Schon die politische Klugheit gebietet uns, der Neuerung zuzustimmen. Meine „Fraktion“ hat soeben nach einer stürmischen Sitzung beschlossen, „einstimmig“ für den Regierungsantrag einzutreten.

Bei der Abstimmung wird ein Vertrauensvotum für die Regierung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Zur Geschäftsordnung erhält das Wort der Abg. Eichhorn (Soz.): Er sagt, daß er per Eilzug aus Berlin gekommen sei und dankt vor allem für die ehrenvolle Wahl zur Empfangsdeputation. Es war ihm aber leider unmöglich, seinen Repräsentationspflichten, nach denen er förmlich schmachet, zu genügen, da ihm seine Anwesenheit in Berlin bei den Straßendemonstrationen notwendig erschien. Er sei wegen eines speziellen Auftrages von Berlin gekommen. Sein Freund Bülow, mit dem er bei dem letzten Hofball „Schmollis“ getrunken hätte, hätte ihm den Auftrag erteilt, den Schreibtisch des Ministers v. Marschall nach Berlin zu bringen, da derselbe dort notwendig gebraucht werden könnte. Daß der badische Minister darauf schreibt, hat bis jetzt noch kein Mensch gemerkt. (Klingel des Präsidenten.) Höhnend ruft Eichhorn: Beruhige Dich, Adolfs, ich hole mir meine Ordenskrone jetzt nur noch in Berlin. (Bravo! auf allen Seiten des Hauses!)

Damit ist die heutige Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung am Mittwoch. Unter Abfingung der Marschallaise verlassen die Abgeordneten den Sitzungssaal.

Fidelitas

Die Zahl der Bürgerauschreitungen soll im Jahre 1908 eine erhebliche Vermehrung erfahren. Herr Oberbürgermeister Siegrist hat beim Stadtrat sogar eine solche von 50 Prozent beantragt, um den vielseitig geäußerten Wünschen aus Stadtverordnetenkreisen entgegenzukommen. Entsprechend diesem Antrage finden im Laufe dieses Jahres — 11 Sitzungen statt, nachdem im Vorjahre der Karlsruher Bürgerauschreit 7 mal versammelt war.

Auf dem Rathaus werden alle Bürger von Karlsruhe anständig behandelt, sagte Herr Oberbürgermeister Siegrist in der letzten Bürgerauschreitungsitzung; am Tage darauf schlug er dem Stadtrat eine Umlagenverhöhung — auch für alle Bürger — von 50 auf 60 Pf. vor.

Zu einem Sonnenbad soll nach zuverlässigen Mitteilungen der Rathausitzungsversammlung im Jahre 1920 umgestaltet werden. Ein Privatunternehmer ist bereit, dieses Risiko zu tragen und zwar unter der Bedingung, daß die Stadträte und Bürgerauschreitungsmitglieder eine Stunde in diesem Sonnenbad verweilen, ehe sie zur Erledigung ihrer Tagesordnung übergehen. Herr Siegrist ist die Oberaufsicht über das Sonnenbad übertragen worden.

Tuberkulose-Museum. Die Zahl der an Tuberkulose Erkrankten ist in Karlsruhe erfreulicherweise in hohem Maße zurückgegangen. Ein Umstand hat dies bewirkt, der in seiner Art als epochemachende Entdeckung gefeiert werden muß. Nach dem bekannten Grundsat: Krankheiten verbleiben verbleiben, hat man das Tuberkulose-Museum mit dem Stadtverweis beendigt. Erhielt man es auf Monate hinaus in einen bakterienfreien Keller, als die tuberkulösen Erkrankungen bei der Karlsruher Einwohnerschaft nicht in dem erwünschten Maße abnahmen, griff man zu einer Radikalur und stellte das antiseptische Element zurbereitend dem benachbarten Mannheim zur Verfügung. Das hat geholfen, die Lungenerkrankungen sind verschwunden und mit ihnen die Ärzte, die sich früher ihrer Heilung widmeten.

Am Eingang des Tierparks im Stadtgarten werden vom nächsten Dienstag ab den Besuchern Parfümfläschen, Marke Beilchen, gratis verabreicht. Man will dadurch weitere Ohnmachtsanfälle vermeiden, von denen in letzter Zeit mehrere Spaziergänger infolge des lieblichen Geruches befallen wurden.

Mit einer Protestresolution der Grünwinkler Frauen hatte sich der Karlsruher Stadtrat jüngst zu befassen. In der Sitzung des Bürgerauschreites am 4. November v. J. wurde die Einverleibung Grünwinkels durch die städtischen Kollegen beschlossen. Binnen 5 Minuten war die männliche Einwohnerschaft Grünwinkels zu Bürgern der badi-

schen Residenz gemacht. Dagegen wenden sich die Frauen von Grünwinkel in ihrem Protest. Jeder ehrliche Grünwinkler habe bis jetzt 3/4 Jahre gebraucht, bevor er das Licht der Welt erblicken durfte. Der Stadtrat beschloß die Resolution der chemisch-technischen Prüfung und Versuchsanstalt, Kaiserstr. 12, zu überweisen.

Ein Herr Dr. Niem hat bei der vorjährigen Beratung des städtischen Voranschlags im Bürgerauschreit erklärt, erst im reiferen Alter werde der Politiker vernünftig. Wir haben uns mit dem Hausarzt des betreffenden Redners, der früher an Rotlauf litt, in Verbindung gesetzt und dieser hat uns — natürlich im Vertrauen — mitgeteilt, sein Patient könne ein hohes Alter recht gut vertragen. Ein Rückfall in die Jugendkrankheit sei nicht zu befürchten.

Der Redakteur der „Chronik für Karlsruhe“ hat den Leitern der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung dringend ans Herz gelegt, im Jahre 1908 von allen Veranstaltungen und Versammlungen abzusehen, da hierfür in seinem Bude keine Abteilung vorgesehen sei.

Vom Kabattspareverein erhalten wir folgende Zuschrift: „In der letzten Generalversammlung des Kabattsparevereins konnte der Vorsitzende die erfreuliche Mitteilung machen, daß sich der Mitgliederstand ganz bedeutend gehoben hat. Nicht nur, daß sich die hiesigen Bäckermeister in corpore dem Verein angeschlossen haben, um dem Publikum die verfeinerten Prote und Brotgen schmackhafter zu machen, haben auch die Damen der Kleinen Spitalgasse ihren Beitritt zu dem Kabattspareverein



erklärt. Die Veranlassung hierzu soll der schlechte Geschäftsgang vor Weihnachten gegeben haben. Seitdem nun an jedem Häuschen das Schild mit der Aufschrift prangt: „Mitglied des Kabattsparevereins“, soll sich der Umsatz bereits wieder verdoppelt haben. Ist es für die Kunden doch auch eine Annehmlichkeit, für 3 Mark drei 1 Mark-Marken einzulösen zu können. Die Ehefrauen bekommen allerdings auf die Frage, von welchem Geschäftshaus diese Marken ausgegeben würden, nur in den seltensten Fällen von ihren Männern eine Antwort.

Die Südstadtbahn wird am 3. März ds. J. bereits in Betrieb gesetzt. Da die Eisenbahndirektion nicht gestattet hat, daß die Straßenbahnwagen den Uebergang an der Müppurrerstraße von 1/6—3/4 Uhr morgens kreuzen, hat sich der Karlsruher Stadtrat mit dem Grafen Zepelin in Verbindung gesetzt. Dieser hat einen Ballon konstruiert, an welchen die Wagen der Straßenbahn gehängt werden, wenn die Bahnstrasse geschlossen ist, was bekanntlich während 23 Stunden 58 Minuten eines Tages der Fall ist. Der Ballon führt die elektrischen Wagen in Gäßelhöhe über die Bahngleise und landet an der Einbiegung der Bahnhofstraße. Das Hinschaukeln aus der Elektrischen während der Uebergangsbildung wird mit dem Verschwinden im Schlot einer unten vorüberfahrenden Lokomotive bestraft.

Mit der Ueberlegung des Maskenzuges der Karnevalsgeellschaft wird die Südstadtbahn am nächsten Dienstag das Zepelinsche Projekt erstmalig zur Ausführung bringen.

Rintheim. Zu Ehren des in unsere Hauptstadt einziehenden Bringen Karneval findet die feierliche Eröffnung der neuinstallierten Gasbeleuchtung statt. Nach Ankunft der Erlauchten Herrschaften am hiesigen Hauptbahnhof bewegt sich ein feierlicher Zug sämtlicher Vereine nach dem Marktplatz; es werden 101 Bomben losgelassen, der Bürgerverein tritt ins Gewehr, um dem letzten Hausnar das Gasblüchlein beizubringen, die Luftschifferabteilung unternimmt eine Fernfahrt ins Brühlle. Vom genannten Tag ab ist die Einfuhr von Petroleum sowie anderen feuergefährlichen Gegenständen verboten; sämtliche Petroleumlampen werden polizeilich konfisziert und 3 Uhr 31 Minuten vormittags öffentlich nach auswärts verfeuert, darunter kostbare Karitäten aus Großvaters Zeiten, wobei Kabattsparebücher auch noch gestempelt werden. Der Erlös wird zu einem großen Erleuchtungsfest verwendet, bei welchem an diversen Rednern sowie an vergangene und zukünftige Stadtväter, die sich um das Wohl und Wehe der Stadt besonders verdient gemacht haben, Allerhöchst der Hausorden überreicht wird. Wo Gaslaternen sind, müssen aber auch Studenten sein; also wird eine Hochschule errichtet, die den Namen nach dem allergnädigsten Spender „Karnevalia“ tragen soll.

Briefkasten der Redaktion.

Die Sprechstunde der Redaktion wird einstweilen vom Minister v. Bodman abgehalten. Er erteilt Unterricht, wie man am verständlichsten russisch spricht. Bereitwillig gibt er Auskunft, wie Bomben geworfen und Beamte ermordet werden. Auch weist er jedem Sozialdemokraten die Rolle zu, welche er bei der russischen Revolution zu spielen hat. Sein Kollege v. Dusch kann gefragt werden über die Einmischung Preußens in die badische Rechtspflege.

Um stilles Weisheit für alle diejenigen Einsender, welche mangels des Raumes und zu später Beförderung an uns „nicht mehr gedruckt wurden“, bittet Die Re-aktion.

Olga Molitor die „rote“, Die bei ihrer Mutter Tode, Ganz allein zugegen war, Stand als Zeugin vor der [Wahr!]

Ziehend ziehen durch die Straßen Karlsruhe's dichte Menschenmassen; Werfen Olga Molitor Anteil an der Mordtat vor.

Ja sogar ein Herr von Adel, Aber gar nicht ohne Tadel, Schrieb ihr das in einem Brief; Doch die Sache ging ihm schief.

Denn sie ließ sich nicht betören Und anstatt ihn zu erhören, Zeigte sie dem Amt es an, Was von Hindenau getan.

Dieses eilt, zu seinem Schrecken, Ihn in Karlsruhe einzusteden, Da sein Brief nur Schwindel sei Und Erpressung nebenbei.

Alle Welt war in Bewegung Und in heftiger Erregung; Ja, es heißt, man wette, Ob sich Gau wohl rettete.



Endlich, nach so vielen Wochen, Ward das Urteil ihm gesprochen, Und am Tage des Gerichts Galt ihm alles Reugnen nichts.

Denn verurteilt ward zum Tode Gau nach üblicher Methode; Doch es floh nicht nochmals Blut Und das war ja auch ganz gut.

Siehn muß er lebenslänglich; Also ward für ihn verhänglich, Daß die Schwiegermutter man Ungestraft nicht töten kann.

Für das schöne Baden-Baden Ward die Mordtat selbst kein Schaden; Vorher weit und breit bekannt, Ward es nun noch mehr genannt.

Abbildungen aller Arten Gab es, ja auch Ansichtskarten, Und wer nach der Badstadt kam Augenschein vom Mordplatz nahm.

Nur die Schwiegermutter großen Baden-Baden, denn sie wollen Fern vom Schuß sein, wenn es kracht Und man „Molitorles“ macht.

Baden-Baden. Ganz Kritiker.

Schäufele

werden jederzeit frisch zubereitet.
Gasthaus zur Generaldirektion in Rintheim.



Gesetzlich geschützt.
Patent in allen un-
terentwickelten Staaten
angemeldet.

Mit nebenstehender
Schutzmarke versehen,
haben wir einen neuen

Likör
fabriziert und unter
dem Namen

revisionistischer Leidenbitter

in den Handel gebracht. Ein Gläschen von
diesem hochfeinen Likör genügt, um alle von
radikalen Umwandlungen Befallene wieder
auf die richtige Bahn zu bringen. Bei hart-
näckigem Leiden empfiehlt sich eine mehrmalige
Kur.

Man wolle beim Einkauf genau darauf sehen,
daß die Flaschen obige Schutzmarke tragen. Nur
echt, wenn mit obigem Zwillingpaar versehen.

Ludwig & Bloch.

Achtung! Arbeiter Karlsruhe's! Achtung!

Bis auf weiteres finden sämtliche Versammlungen der
Partei- und Gewerkschaftsorganisationen, sowie die Turn-,
Sing- und Radlerstunden der Arbeitervereine, jeweils

**Dienstags, abends 8 1/2 Uhr im
Mause Blücherstrasse 20**

statt. Da bei der ca. 9-10 000 betragenden Gesamtmit-
gliederzahl ein Uebefüllung der Lokalitäten zu befürchten
ist, bleibt der große Saal für die „passiven“ Mitglieder
der genannten Korporationen ständig reserviert.

Das Komm-mit-hin.

Restauration zum „Neuen Königshof“

Gesucht ein kräftiger und schlagfertiger
Nebenzimmer-Akrobat.

Derselbe muß im Zerklümmern von Bierunterfäßen
auf Holzhaufener Zentrumsköpfen und auch sonst
im Dinausfahnen bewandert sein. Solche
Akrobaten aus der Kaiserhausener Gegend erhalten
den Vorzug. Wegen des Abzuges.

Auch findet ein „Nimmeliges“ Schwabe gute
und lohnende Stellung.

NB. Arabatten von Hanf, die das Atmen er-
schweren, sind vorhanden. Marke: „Verzweiflung
aus brüderlicher Liebe“ bevorzugt.

Heinrich der Löwe.

Achtung, Metallarbeiter, Achtung!

Fasnachtsdienstag, mittags 12 Uhr Versammlung der
Blechspitzen-Kapelle im Lokal. Abmarsch zur Teilnahme
am Umzug 1 Uhr 30 Minuten.

Der Dirigent.

Die Verwaltung.

Ferner machen wir unseren Mitgliedern bekannt, daß
am Aschermittwoch, morgens von 10-12 Uhr, in unserem
Büro ein größerer Posten übriggebliebener Bewerbungen
versteigert werden.

Weiter geben wir bekannt, daß wir am 1. März die
Verwaltungsstellen Rattowitz und Stallupöhnen aufgelöst
und dem Verwaltungsbezirk Karlsruhe einverleibt haben.

Hein-pold.

Leo-rich.

Ja-Kob.



Schutzmarke
Preislagen empfiehlt

Wurstwaren!!

Feinste Hausmacherwurst in allen
Preislagen empfiehlt

Dietrich, im Volksfreund.

NB. Dasselbst wird auch trockenes Brennholz abgegeben.

1 Gross Salzstengel

zu kaufen gesucht. Off.
an den dicken Kadel
im Moninger.

Lätschenbach.

Hoher Nebenverdienst

Ein eintragsreicher Vorstandsposten ist neu zu be-
setzen. Es wird auf eine durchaus reelle Kraft reflektiert,
welche hauptsächlich im Rechnungsführen, Gelbbrühen-
handel und Prämierungswesen bewandert sein muß. Die
weiße Kutte stellt der Verein. Ferner soll derselbe im
stande sein, durch Vollmachten Hafenschulden einzutreiben.
Bemittelte Bewerber bevorzugt.
Näheres im Hafensbureau, Gustavstraße 6.

Nach Waldshut

Schwarzer Redakteur

gesucht. Bewerber, welche im Kohlanpflanzen erfahren
und den Lesern etwas „weiß“ zu machen verstehen, bevor-
zugt. Offert. unter „roter Zylinder“ a. d. Exped. d. Anstaltsbe-
fehl.

Kretzingen.

Bürgeranschluß-Kandidaten

mit nachweisbar unwandelbarer Fürstentreue und
glühender Vaterlandsliebe, die an fürstlichen
Wiegenseiten das Festgelächte unentgeltlich besorgen,
werden auf Spätherbst gesucht. Sonstige
Kenntnisse und Fähigkeiten sind nicht erforderlich.
Reflektanten wollen sich melden an die Maschinenfabrik
in der Reichshammelsstraße.

Gebr. Fuzler

Gesellschaft ohne jede Haftung

Kaninchen-Ausstellung in Hagsfeld.

Am 30. Februar d. J. findet im Gasthaus z. Lamm
eine

Kaninchen-Ausstellung

mit Prämierung statt. Da nur solche Tiere, mit langen
Ohren prämiert werden und von diesen wenige vorhanden
sind, so ist es auch gestattet, Esel auszustellen.

Um die Tiere vor einer Ansteckung zu schützen, müssen
dieselben vor der Ausstellung mit Palmertinseife gewaschen
und mit Ottenpulver gestreut werden. Die Tanz- und
Unterhaltungsmusik wird von den Hasen selbst ausgeführt.
Die Preise werden nach der Länge der Ohren ausgegeben
und zwar als erster Preis ein Stempel auf das Ohr, als
zweiter Preis ein Stempel auf den Rücken und als dritter
Preis ein schlanker Bändel um den Hals. Als Preis-
richter fungiert Herr Durchkremer. Zahlreichem Besuch
sieht freundlichst entgegen

Joseph und Ludwig
um die Ecke rechts und links.

Ettlingen.

Achtung!

Meinen Parteifreunden diene zur Nachricht, daß ich
gegen das Personal der Albtalbahn, welches mir in ganz
unmotivierter Weise für meine Neujahrs-Wildtätigkeit
öffentlich gedankt hat und dadurch die Arbeiter in meinem
Geschäfte zu Wehrforderungen aufreizte, Klage wegen

Aufreizung

angestellt habe, damit durch eine exemplarische Strafe
dieser Leute die Ruhe und Ordnung in meinem Geschäfte
wieder hergestellt wird und niemand mehr daran zu zweifeln
mag, daß ich wirklich arbeiterfreundlich bin.

G. Terich, konservativ.

Turngemeinde Daxlanden.

Bekanntmachung.

Laut Beschluß der letzten Generalversammlung
vom 30. Februar 2008 muß jedes Mitglied, zum
Unterschied von den roten Turnern, als Kenn-
zeichen auf dem linken Rockärmel den

hl. Moïsius

tragen.
Diejenigen, welche ihn noch einsticken lassen
wollen, können sich in der Leo'schen Schneiderei
m. Idm.

Ettlingen.

Redakteur-Gesuch.

Wie wir, leider erst
nach Engagement, erfah-
ren mußten, hat der Re-
dakteur unseres hiesigen
Parteiorgans die üble
Gewohnheit, bei der Ver-
öffentlichung auch nur
harmloser Lügen über
die Sozialdemokraten zu
erzählen. Auf die Dauer
konnten wir dieses Ge-
bahren nicht mit dem
Mantel der christlichen
Liebe zudecken, zumal
derselbe auch anderswo,
beispielsweise zurzeit in
Vurbach, gebraucht wird.
Wir sind somit genötigt,
für genannten
Posten eine geeignetere
Kraft zu suchen und bitten
um Bewerbungen.

Bedingungen (in Prozenten ausgedrückt): Dreißt und
Lügenhaft 80%; dumm 20%. Die fehlenden Prozente
können durch Geist ersetzt werden.

Das schwarze Komitee.

100 Mk. Belohnung

demjenigen, der mir die eingewanderte Wildbau-
lebend einliefert, die schon Jahre lang die Gemarkung
Solzbirlingen und Umgebung unsicher macht und alle
friedlichen Spaziergänger belästigt, die den Waldraum
betreten. Da viele der badischen Bürger solches Procht-
exemplar noch nie gesehen haben, beabsichtige ich, dieselbe
im Karlsruher Stadtpark in einem großen Käfig aus-
zustellen. Jedoch ist es zu empfehlen, dieselbe vor Ein-
lieferung einem gründlichen Bad zu unterziehen, da die
dreckigsten und schmutzigsten Winkel ihr Lieblingsaufenthalt
sind.

Solzbirlingen, den 30. Februar 1709.

Sionla Kastatter, Oberjäger.

Volontär,

der sich praktisch betätigen
will im Weßeln alter Wert-
stätten nach vollständigem
Ehften, findet Stelle
Schneiderei bei Heiden-
Karlsruh bei Rintheim.

Schwarze Mäntel,

welche sich nach allen Bind-
richtungen drehen und be-
sonders gegen den „roten An-
sturm“ schützen (für Dum-
männer sehr geeignet), sind
billig zu haben beim

Zentrumsturm-Wächter

in der Adlerstraße.

Vermittler-Gesuch.

Ein in der Nähe von Auf-
farls seit Jahren bestehender
Gesangverein, welcher nicht
mehr den modernen Verhält-
nissen entspricht, sucht sich
einem leistungsfähigen Verein
(möglichst Sängerriege) zu
verschmelzen.

NB. Die näheren Vor-
bereitungen sind schon ge-
troffen. Charaktere, welche
auf solche Dummheiten ge-
prüft sind, erhalten den Vor-
zug. Es kann nichts schaden,
wenn eine Nebenbeschäftigung
getrieben wird. Ernstgemeinte
Offerten unter Nr. 1862 der
Anstaltsbe-
fehle.

Wau-Wau!

Abhanden gekommen ein
älterer Fox-Terrier, auf den
Namen Ami hörend. Be-
sondere Kennzeichen sind:
Eine helle, fette Stimme,
stark entwickelte Glaze, er
früht am liebsten halb abge-
tragene Schweinerippeln. Die-
selben bittet man abzugeben
beim Bayerischen Schwobe
Gannes im Wald.

NB. Dasselbst werden auch
Kerwe-Bratenreife und breite
Rudeln mit Vorliebe an-
genommen.
D. D.

Durlach.

Ein bei der Firma Grieger-
lich angestellter, abänderungs-
williger Ingenieur wünscht,
da derselbe seinen Beruf ver-
fehlt, in irgend einer Ge-
meinde die Stelle eines Schutz-
manns oder Nachtwächters
zu belegen. Gest. Offerten
unter schwarzer Knebel-rt
an die Exped. d. Bl. erbeten.

Rüberg.

Auskunft über das Ver-
halten bei zukünftigen Ein-
gemeindungen erteilt:
Brischer, Stadtbaumeister,
Rätsch, Verrechnungsrat,
Gosler, Schulinspektor,
Krumm, Markteinverfeger.

Das Bureau befindet sich
Ede Fischerstraße im Stein-
bruchaktienstrasse im guten
Sofnungsviertel Gewann
Lehren.

Ebenso empfehlen sich die
Genannten, falls das Häuser-
bauen irgendwo überhand
überhand nimmt, als Rat-
geber, wie man dies wieder
einstellt.

Wolfartseier.

Gesucht werden einige
Witwer u. Brautweinspieler
beim Dubenteller.

Wer das Manfadenbäume
sehen im Hochsommer praktisch
erlernen will, kann sich melden
bei H. Neumann. Zu-
Ebenda selbst findet ein Welde-
reiter dauernde Stellung.

Grünwinkel.

Ein in Daxlanden an-
fässiger, in Grünwinkel un-
beliebter, in Karlsruhe funk-
tionierender Gießermeister
sucht Leute, die wegen des
§ 153 der Gewerbeordnung
noch keine Bekanntschaft mit
dem Gefängnis gemacht ha-
ben. Anleitung wegen der
Geschäftsordnung wird jeden
Abend von 6 bis 11 Uhr im
Hotel „Rheinischer Wacht“ erteilt.
Ein gewisser Müller
von dort hat die Probe glän-
zend bestanden.

Nähere Auskunft erteilt der
Ein-eider
Schotwiffelschorsch.

Gelegenheitskauf.

Grundsätze, Prinzipien,
Ideale, Traditionen, Forder-
ungen usw., sehr gut erhalten,
weil noch nie gebraucht, wer-
den preiswert abgegeben, weil
in den neuen Kurs nicht ein-
gehend. Für Blöcker sehr ge-
eignet. Näheres bei
Verwalter Weinschacht,
Grödsingen, hint. Turmberg.

Polizeidiener gesucht!

Die Gemeinde Rübelsbach
(Amt Lössenbach) sucht einen
2. Polizeidiener. Der 1. ist
infolge der Vertreibung von
Schulkindern für den ge-
richtlichen Hirten zur Verhütung
von Strafen mit Arbeit so
überhäuft, daß die Verorgung
der Gemeindeangelegenheiten
notwendig einem andern über-
tragen werden muß. Be-
werbungen wollen unter Kin-
derer, Iehung an den hohen
Rat der Gemeinde Rübels-
bach eingereicht werden.

10 Mk. Belohnung

demjenigen, der mir nach-
weist, daß ich nicht alle Hasen,
welche mir vor Augen kamen,
weggeschossen habe, um den
Stamm auszurotten.

Vor dem Einsetzen junger
Tiere wird dringend gewarnt.
Solzbirlingen, den 32. Dez-
vor Magau.

Alouis Ruh,
Oberjäger.

Pflugstein.

Die Gemeinde Pflugstein
sucht auf 1. April d. J. für
ihre Badeanstalt einen

Schwimmlehrer.

Derselbe muß im Aufstellen
von Laternen behufs Be-
leuchtung der Orts- u. Bade-
hofstraßen bewandert sein, da
die Gemeinde seit Jahren ver-
gänglich gegen eine veraltete
wiederkehrende ägyptische
Sintflut zu kämpfen hat.

Bewerber darf nicht über
100 und nicht unter 10 Jahre
alt sein und muß im Bauen
b. Kanalisationsgräben große
Kenntnisse besitzen.

Offerten mit Angabe der
Schwimmfähigkeit — die
letztere ist in unserer Bade-
anstalt auszuprobieren — sind
zu richten an

Den hohen Rat.

Fahndung!

Es ist eine Wildbau ab-
handen gekommen. Auskunft
nimmt jederzeit entgegen der
Obergeneral Schwab.

Die Anzeigegebühr wird in
Naturalien vergütet.
Schmitt, Hags im Feld.

Ein tüchtiger Meißel

wird in Hagsfeld gesucht.
Zu erfragen im Freibad
Süßthal von Frankfurter.

Druck und Verlag von ...
Karlsruhe.